Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis: in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

No. 161. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 6. April 1859.**

Telegraphische Depeschen.

London, 5. April. In der heutigen Unterhaussitzung erklärten die Minister Derby und Disraeli: Nach der Abstimmung vom Donnerstag beschloß die Regierung, vorerst die nothwendigsten Geschäfte abzumachen und hierauf das Parlament aufzulösen. Disraeli fixirte die Auflösung des Parlaments ungefähr zu Ostern, den Zusammentritt Juni oder Juli. Stanley erklärte weitere vier Mill. für Indien nothwendig.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. R.)

Berliner Börse vom 5. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 115. Schles. Bank-Verein $80\frac{1}{4}$ B. Commandit-Antheile $96\frac{3}{4}$. Köln-Minden $134\frac{1}{2}$ B. Freiburger 87 B. Oberschlesische Litt. A. $125\frac{3}{4}$. Oberschlesische Litt. B. $117\frac{1}{4}$. Wilhelmsbahn 47 B. Rheinische Aktien $85\frac{1}{2}$ B. Darmstädter $80\frac{1}{4}$. Dessauer Bank-Aktien 39. Oesterreich. Kredit-Aktien $85\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $69\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $89\frac{1}{4}$. Mecklenburger $49\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger $52\frac{1}{2}$ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 52. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 142. Tarnowitzer 41. — Matt, Preußische fest.

Berlin, 5. April. Roggen fester. Frühjahr 39, Mai-Juni $39\frac{3}{4}$, Juni-Juli 41. Juli-August $41\frac{3}{4}$, September-Oktober —. — Spiritus fester. Frühjahr $19\frac{1}{8}$, Mai-Juni $19\frac{1}{2}$, Juni-Juli 20, Juli-August $20\frac{5}{8}$, September-Oktober —. — Rüböl unverändert. Frühjahr $12\frac{5}{6}$, September-Oktober $12\frac{1}{2}$.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 3. April. Gestern Abends wurde eine großartige Kundgebung zu Ehren des zurückgekehrten Grafen Cavour in Scene gesetzt. Die Menge erschien vor seinem Palast mit brennenden Fackeln und fliegenden Fahnen.

Cavour hielt vom Balkon eine Rede, worin er beiläufig sagte:

„Die Lösung der italienischen Einheitsfrage sei mit großen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden, die jedoch nicht unübersteiglich sind. Mit Eintracht und Vertrauen in den König werde die Sache der nationalen Unabhängigkeit endlich zum Siege gelangen."

Paris, 3. April. Wie das „Memorial Diplomatique" wissen will, ist ein von England herrührender Entwurf der Präliminarien des Kongresses in diesem Augenblick Gegenstand der Unterhandlung zwischen den Kabinetten.

Zur Abwechslung bezeichnet man heute wieder einmal Haag als den Ort, der die meiste Aussicht hätte, für den Kongreß gewählt zu werden.

Einem Gerüchte zufolge soll die von Oesterreich in den Vordergrund gestellte Entwaffnungs-Frage von der Wendung der Kongreß-Verhandlungen abhängig gemacht werden. Der Kongreß soll zunächst nur aus den fünf Großmächten bestehen, sich aber vorbehalten, später die italienischen Staaten zuzuziehen. (Presse.)

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 160 (gestriges Mittagbl.).

Breslau, 5. April. [Zur Situation.] Es ist unverkennbar, daß die Präliminar-Verhandlungen des Congresses einen Aufenthalt erlitten haben und es ist anzunehmen, daß die englische Ministerkrise denselben verschuldet; denn Frankreich, mit einem Kabinet Russell-Palmerston in der Perspektive mußte wohl Anstand nehmen, sich an Präliminarien zu binden, welche aus der Verständigung des Derby-Kabinets mit dem österreichischen Kaiserhofe hervorgegangen waren. — Jetzt ist die englische Ministerkrise mindestens hinausgeschoben; das Kabinet Derby hat den Entschluß gefaßt, wegen der Reformfrage an das Land zu appelliren und die diplomatischen Geschäfte können ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen. (S. oben die londoner Depesche.)

Mit welchem Erfolge? das ist freilich eine andere Frage; oder vielmehr, wenn man die oben stehende turiner Depesche beherzigt — keine Frage.

Denn so lange Herr v. Cavour das Geschäft der nationalen Agitation fortsetzt, welches in seinen Consequenzen durchaus in die Territorialfrage eingreifen muß, ist keine Verständigung möglich, und daß es Sardinien um Territorial-Veränderungen zu thun sei, dessen macht man in Piemont kein Hehl mehr.

Das drohende Gespenst des Krieges bleibt daher hinter dem Congresse stehen, und es wird Zeit, ihm kühn in das Gesicht zu sehen; denn ein Lokalisiren des Krieges, wie man es in Folge der orientalischen Wirren zu Stande brachte, dürfte diesmal, selbst wenn der Wille dazu vorhanden wäre, außer den Grenzen der Möglichkeit liegen; jedenfalls nur im ersten Stadium ausführbar sein.

Im Gegentheil mehren sich die Sturmzeichen, welche auf weitreichende und tiefgehende Verwickelungen deuten, und wie man in Sardinien darauf gefaßt ist, Savoyen an Frankreich abtreten zu müssen, so bereitet der in Bern erscheinende „Bund" die Gemüther auf eine französische Glücklichmachung Italiens vor.

„Der Bund" ist das Organ derjenigen Mitglieder des Bundesraths, welche ihre Parole von Dr. Kern, dem schweizerischen Gesandten in Paris, empfangen. Von wem Dr. Kern, der „Arenenberger Jugendfreund", in Paris inspirirt wird, dürfte nicht schwer zu errathen sein. In seiner Nummer vom 27. März redet nun der „Bund" von den Absichten Napoleons III. in Betreff Italiens, und wir glauben nicht, daß außerhalb Frankreichs auf dem Continente bis jetzt ein Blatt jenen kaiserlichen Absichten so entschieden das Wort geredet hat. Demnach wäre der Zweck des Kaisers ein „Staatenbund-Italien" mit dem Papste an der Spitze. Sardinien wäre mit der militärischen Führung dieses Italiens betraut, und der Kaiser Napoleon selbst übernähme in diesem Falle die Rolle des Mediators, wie sein großer Onkel es der Schweiz gewesen, und wäre der specielle Beschützer (Protector) Italiens gegenüber Oesterreich,

Diesen Gedanken nennt das offiziöse berner Blatt großartig, diesen Zweck erhaben, und was es daran am fulminantesten findet, ist, daß dessen Verwirklichung „die Vertreibung der Oesterreicher aus der Lombardei" nicht nöthig macht; letzteres könne „der Vorsehung und der Zeit überlassen bleiben." Danach findet es der „Bund" auch schmachvoll, dem Kaiser Napoleon „abenteuerliche Projekte" zuzuschreiben, und es sei ganz „einfältiges Zeug", wenn die deutschen Blätter ihren Rhein jetzt für bedroht halten. Zum Schlusse ermahnt der „Bund" die Schweiz, ihr Verhalten danach einzurichten, „natürlich mit völliger Festhaltung ihrer neutralen Stellung im Kriegsfall, weil dann das Wasser trüb wird."

Man hat bis jetzt an dem Gedanken festgehalten, daß die Verträge von 1815 die Grundlage des öffentlichen Rechts in Europa bilden, weil sie der einzige allgemein anerkannte Damm sind, welcher die Ueberfluthungen des Bonapartismus aufzuhalten im Stande wäre. Man wird sich jetzt wohl an den Gedanken gewöhnen, daß es sich in Italien bereits um ganz andere Dinge handelt, als um die Abschaffung der vielgenannten „Spezial-Verträge."

Preußen.

╀△ **Berlin,** 4. April. Der — sagen wir es geradezu: unglaubliche Artikel der Kreuzzeitung gegen Hrn. v. Vincke beschäftigt noch alle Welt. Vergeblich fragt man sich, wie die gen. Zeitung sich zu einer solchen Verirrung habe hinreißen lassen, oder richtiger ausgedrückt: wodurch bestimmt, sie glauben konnte, mit einem solchen Artikel an hoher Stelle einen ihr günstigen Eindruck zu machen. Sollte sie durch die bekannte Thatsache, daß in manchen militärischen Kreisen das von der Staatsregierung proklamirte Prinzip der Toleranz gegen die freien Gemeinden nicht überall als praktiisch anwendbar gilt, zu der falschen Voraussetzung verleitet worden sein, daß eine Differenz der Civil- und Militärgewalt vorliege, welche sie zu einem Bruche erweitern könne?

Jedenfalls hat sie sich diesmal gründlich getäuscht und wird sich von ihrem Falle nicht wieder erheben.

Was die Kongreßfrage betrifft, so ergiebt man sich darein, den Dingen ihren Lauf zu lassen, welche, wie es scheint, zu weit vorgeschritten sind, als daß eine diplomatische Kur noch viel helfen könne. Inzwischen spricht man viel von einem neuen Memorandum des Hrn. Cavour, welcher — was nicht zu leugnen ist, eine Federbereitschaft ohne Gleichen an den Tag legt.

Jedenfalls dürfte man preußischerseits die „großmächtige" Theilnahme Sardiniens am Kongroß entschieden ablehnen und als Aufgabe des letztern in erster Stelle: die Räumung des Kirchenstaates von fremden Truppen und die Empfehlung von Reformen für die mittel-italienischen Staaten bezeichnen. Zugleich würde Preußen fordern, daß außer den österreichischen Separat-Verträgen auch der sardinisch-französische Allianzvertrag vorgelegt werde.

Von der großen weltbewegenden Frage ist ein weiter Sprung zu unsern Lokalfragen; aber Kroll's Etablissement hat ja auch eine europäische Berühmtheit, und so kann ich die Notiz anfügen, daß die Uebergabe desselben nunmehr an zwei Spekulanten (Cohn und Schindawer) erfolgt. Dieselben treten in die Rechte des zeitherigen Pächters und Administrators Bergemann, welcher bekanntlich als Hauptgläubiger der Kroll'schen Masse (mit 120,000 Thlr.) vor einigen Jahren gezwungen war, die Verwaltung dieses umfangreichen Vergnügungslokals selbst zu übernehmen. Indeß scheint derselbe von seiner ursprünglichen Forderung, welche zwar hypothekarisch eingetragen, bisher nicht nur nichts amortisirt, sondern noch bedeutende Zuschüsse gemacht zu haben. Zum Theil werden für diesen beklagenswerthen Mißerfolg die Stipulationen verantwortlich gemacht, welche der Pachtkontrakt des Herrn Bergemann enthielt und die ihm dem Konzertmeister Engel und dessen Ehefrau (geb. Kroll) gegenüber allerdings drückende Verpflichtungen auflegten. Diese letzteren hören nun mit der Uebergabe der Pacht an die beiden Spekulanten auf, wodurch eine größere Prosperität des Etablissements zu hoffen steht. Die Bedingungen, unter denen die Uebergabe erfolgt ist, sind die Ablösung der hypothecirten Forderungen des Herrn Bergemann bis zur Höhe von 120,000 Thaler seitens der Pächter, welche ihrerseits in die antichretischen Rechte des Vorgängers eintreten. Von wesentlichen Aenderungen, welche in das bisherige Verwaltungsprinzip eintreten, wird nur die Ermäßigung des Eintrittsgeldes auf die Hälfte (5 Sgr.) genannt; das Theater wird allerdings „vorläufig" beibehalten, ob aber dauernd, ist noch nicht entschieden.

— Der Bericht der Kommission des Hauses der Abgeordneten über das Ehegesetz ist umfassender als irgend ein anderer in dieser Session; abgesehen von den Anlagen ist er 64 Seiten in klein Folio stark. Berichterstatter ist bekanntlich der Abg. Wentzel. Die Berathungen der Kommission haben zwölf Sitzungen gedauert; die Minister der Justiz und des Cultus sind bald persönlich zugegen, bald durch Kommissarien vertreten gewesen. Die Frage, ob Novelle, ob Codifikation, ist als eine rein theoretische, praktisch-müßige bei Seite gelassen; die Kommission wünscht, daß die Generaldiskussion sich auf die beiden Theile des Gesetzentwurfs, 1) die Eheschließung und 2) die Ehescheidung sich beschränken möge. Die prinzipiellen Entscheidungen der Kommission sind, was den ersten Theil angeht, kurz die: sie erachtet die Einführung resp. Ausdehnung der Civilehe für ein praktisches Bedürfniß und entscheidet sich für die facultative Civilehe, sie stimmt also im Prinzip der Regierungsvorlage bei. In Bezug auf die Frage der Civilehe überhaupt führt der Bericht den bekannten Konflikt bei der Wiederverheirathung Geschiedener an, bezeichnet den jetzigen Zustand als einen „unerträglichen", weist aus Art. 15 der Verfassung (Unabhängigkeit der Kirche vom Staat) die Unmöglichkeit eines Zwanges gegen Geistliche nach und sieht die Lösung allein in der Civilehe, die in Art. 19 der Verfassung, „einem nothwendigen Correlat" jenes Art. 15, vorbehalten ist. Die Konflikte bei der Wiederverheirathung Geschiedener sind sehr zahlreich geworden; im Jahre 1858 haben zwischen 1900 bis 2000 Fälle dieser Art den Consistorien zur Entscheidung vorgelegen; in etwa 900 bis 1000 Fällen ist die Wiederverheirathung durch Weigerung der Kirche verhindert worden. Kann nun nicht davon die Rede sein, daß der Staat seine Gesetze den Satzungen der Kirche anpaßt — er begäbe sich dadurch eines Hoheitsrechts, käme in die Nothwendigkeit sein katholisches und evangelisches Eherecht zu haben, und müßte jede neue Satzung der katholischen Kirche, auf die er keinen Einfluß hat, in seine Gesetze aufnehmen, — so bleibt nur die Civilehe übrig, die staatliche Form für die Gründung der Familie, der eigentlichen Grundlage des Staats. Dieser Ausweg ist übrigens bereits in der Kabinetsordre vom 8. Juni 1857 vorgesehen, auf die man meistens nur den Ursprung des in Rede stehenden Konflikts zurück zu führen pflegt; ihrem ganzen Wortlaute nach bisher noch nicht bekannt, wird sie nun vollständig mitgetheilt; es heißt darin: „nach meiner Ueberzeugung wird eine vollständig korrekte Behandlung der Ehescheidungssachen durch die Kirche erst dann möglich sein, wenn dieselbe durch die Gestattung der bürgerlichen Ehe auch für solche Personen, welche aus der Landeskirche nicht ausgeschieden sind, gänzlich von allen menschlichen Rücksichten befreit sein wird." — Die Bedürfnißfrage ist indeß nicht einstimmig bejaht worden, sondern nur mit 18 gegen 3 Stimmen; diese Minorität hat das Bedürfniß mit drei verschiedenen Ansichten bestritten. Bei der zweiten Frage — Civilnothehe oder obligatorische oder fakultative Civilehe — führt der Bericht gegen die Civilnothehe im wesentlichen die Gründe des Cultusministers an; er nennt diese Form verletzend für den Staat, wie die Kirche, wie die Betheiligten; nur eine Stimme hat sich dafür ausgesprochen. Die obligatorische Civilehe hat, das wird als unbestreitbar zugegeben, die Konsequenz für sich; mehrere Stimmen haben sich für sie erklärt. Namentlich ist geltend gemacht, nur durch diese Form der Civilehe sei der Friede mit der Kirche dauernd zu erhalten; andernfalls werde, die Mehrzahl der Ehen durch kirchliche Trauung geschlossen, den civiliter Getrauten ein gewisser Makel anhaften; eine Beeinträchtigung der kirchlichen Trauung — das zeige sich am Rhein — sei nicht zu befürchten.

Die Mehrheit der Kommission hat diese Gründe vollkommen gewürdigt und ist mit der Regierung der Ansicht, daß die Konsequenz des Gedankens und der Sache zur obligatorischen Civilehe führen, aber sie theilt auch mit der Regierung die Ansicht, daß „praktische Gründe" gegen dieselbe entscheiden: 1) die obligatorische Civilehe würde als die Rechte der Kirche und die Sitte verletzend angesehen werden, und auf diese Anschauungen im Volke muß der Gesetzgeber wenigstens die Rücksicht nehmen, daß er nicht weiter geht, als das Bedürfniß fordert, und dem Bedürfnisse wird durch die fakultative Civilehe genügt; 2) bei Einführung der obligatorischen Civilehe wird die Führung der Civilstandsregister den Geistlichen abgenommen und in andere Hände gelegt werden müssen; dadurch entstände für das Land eine „nicht hoch genug anzuschlagende Last". Die Gerichte würden die Register zu führen haben, zahlreiche Beamte würden mehr erforderlich sein; die Personen, welche sich verheirathen wollten, müßten zwei Reisen — eine wegen des Aufgebots, die andere wegen der Eheschließung — nach der Kreisstadt machen. Aus diesen Gründen ist die obligatorische Civilehe mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — In Bezug auf die fakultative Civilehe ist die Frage, ob diese dem Art. 19 der Verfassung auch entspreche, bejaht worden. In der oktroyirten Verfassung vom 5. Dezember 1848 war allerdings die obligatorische Civilehe enthalten; auch lehnte noch 1849 die erste Kammer einen Vorschlag von Stahl, Uhden u. A. auf Einführung der fakultativen Civilehe ab, aber in der zweiten Kammer wurde damals die jetzige Fassung des Art. 19 ausdrücklich mit der Absicht vorgeschlagen und von den Ministern der Justiz und des Kultus in dem Sinne acceptirt, daß der künftigen Gesetzgebung völlig freie Hand gelassen werden solle. Ferner spricht nach Ansicht der Mehrheit der Kommission für die fakultative Civilehe, daß sie alles gewährt, was die obligatorische gewähren soll, ohne dem Lande neue Lasten aufzulegen: Selbstständigkeit für die Kirche, Gewissensfreiheit für den Einzelnen. Die Minorität der Kommission hat hier geltend gemacht, die fakultative Civil-Ehe bleibe, wie die Verhältnisse einmal lägen, doch immer im wesentlichen nur eine Nothehe; die Majorität hat dies verneint, indem sie den Unterschied hervorhebt, den die Gesetzgebung zwischen beiden Arten macht. Die Minorität hat ferner auf etwaige Verfolgungen der Kirche, Anwendung der Kirchenzucht gegen civiliter Getraute hingewiesen; die Majorität findet, dies Argument, so weit es etwa sich bewahrheiten könne, spreche gegen die Civilehe überhaupt, der keine kirchliche Einsegnung folge. Endlich beruft sich die Majorität der Kommission auf das Beispiel von England und Oldenburg, wo die fakultative Civilehe seit 1836 resp. 1855 zur Zufriedenheit der Bevölkerung besteht. Somit werden die Gründe der Majorität für die fakultative Civilehe dahin resumirt: „sie löst den bestehenden Konflikt, sie läßt der Kirche ihre Selbstständigkeit, wahrt die Würde des Rechts, gewährt vollständige Gewissensfreiheit, hat sich in anderen Ländern bewährt, kann erforderlichen Falls den Uebergang zur obligatorischen Civilehe bilden und legt dem Lande nicht Lasten auf, die bei Einführung der obligatorischen Civilehe ihm ohne praktisches Bedürfniß erwachsen würden." — Bei dieser prinzipiellen Uebereinstimmung mit der Regierung bezeichnet die Kommission die von ihr vorgeschlagenen Abänderungen als „Fassungsänderungen".

Memel, 2. April. [Gerücht von der Versandung des Hafens.] Von Memel ist hier in Königsberg die Nachricht eingetroffen, für deren Richtigkeit wir indessen nicht einstehen können und um so weniger einstehen wollen, als unser memeler Correspondent uns darüber keine Mittheilung gemacht hat, „daß nämlich der letzte Sturm die Norder-Moole durchrissen und dadurch die Fahrt, d. h. die Strecke von der See bis zum Hafen, völlig versandet hat, so daß das Fahrwasser von den frühern 14 Fuß auf 8 Fuß Tiefe herabgegangen ist.

Vom Rhein, 1. April. Heute trifft die Nachricht hier ein, daß im Herbst d. J. das siebente und achte Armeekorps und zwar unter Hinzuziehung der Landwehr zu ausgedehnten Feldmanövern vereinigt werden sollen.

Deutschland.

München, 2. April. [Rüstungen.] Nach heute veröffentlichter Verordnung ist die Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments, bestehend aus 2 Sechs-, 2 Zwölfpfünder- und 8 Fußbatterien, vorläufig mit dem Standorte in Augsburg, beschlossen und der Vollzug der neuen Formation bis zum 16. April bestimmt worden. Diese wie jede Maßregel, welche erkennen läßt, daß die deutschen Regierungen an Kriegsbereitschaft denken, wird im Lande mit Genugthuung begrüßt, da die Ueberzeugung, daß der Krieg unvermeidlich geworden und der bevorstehende Kongreß ohne Erfolg bleiben werde, allgemein Wurzel geschlagen hat. Man erwartet eben deshalb mit Spannung gemeinsame Beschlüsse der deutschen Regierungen über die Konzentrirung ihrer Armeen zur Sicherung der Westgrenzen Deutschlands. (N. Z.)

Vom Oberrhein, 31. März. [Militärisches.] Wenn auch mehrere Nachrichten über die Kriegsvorbereitungen Deutschlands unrichtig sind, (so unter andern z. B. die angebliche Ernennung des Prinzen Friedrich von Würtemberg zum Korpskommandeur des 8. Armeekorps) so steht doch so viel fest, daß überall in den deutschen Kontingenten diejenigen Vorkehrungen getroffen werden, welche es möglich machen, die Armeekorps in kürzester Frist, d. i. in etwa vierzehn Tagen dem Feinde entgegenzuführen. Im südwestlichen Deutschland sind die Pferdebestände zum Theil erhöht und die Einstellungen der zur Mobilmachung erforderlichen Anzahl bereits gesichert. Das letztere ist mehr oder weniger in allen anderen deutschen Staaten geschehen. In Bezug auf die Vorräthe enthält die Bundeskriegsverfassung so bestimmte Vorschriften und wird durch die Bundesinspektionen so wie durch die jährlichen Standesübersichten eine so genaue Kontrole geführt, daß höchstens nur Kleinigkeiten fehlen können, welche jetzt überall beschafft werden. Da in letzterer Zeit fast alle deutschen Truppen mit gezogenen Gewehren bewaffnet, mit der Handhabung derselben manche ältere Mannschaften aber noch nicht hinlänglich vertraut sind, so steht man bei verschiedenen Kontingenten aus diesem Grunde die Schießstände vorzugsweise besucht, und ältere Mannschaft wechselweise zum Dienste eingezogen.

Kassel, 1. April. [Aus der zweiten Kammer.] Den Hauptgegenstand der Berathung der zweiten Kammer in ihrer gestrigen Sizzung bildete der Bericht des Finanzausschusses betreffs der mit dem übergebenen Voranschlag des Budgets verbundenen Proposition auf Erhöhung der Normalgehalte verschiedener Angestellter im Civil- und Militärdienst. Es entspann sich dabei eine lebhafte Debatte zwischen dem Landtags-Kommissar und mehreren Abgeordneten; es wurde dringend an den Abschluß des Provisoriums, in welchem Kurhessen sich nunmehr fast volle sieben Jahre befindet, erinnert und die Herstellung eines definitiven verfassungsmäßigen Zustandes verlangt. Dabei fanden auch Vergleichungen mit Schleswig-Holstein statt. Schließlich wurden die Anträge des Ausschusses: „Die hohe Kammer wolle die mit dem an sie gelangten Voranschlage der Staats-Einnahmen und Ausgaben für die Jahre 1858 bis 1860 verbundene Proposition hoher Staatsregierung auf Erhöhung der Normalgehalte verschiedener Angestellten im Civil- und Militärdienste im Ganzen ablehnen", und „damit das Ersuchen an die hohe Staatsregierung verbinden, die Frage einer umfassenden und sorgfältigen Erwägung unterziehen zu wollen, in wie weit der gesammte Aufwand für den Staatsdienst, sei es durch Vereinfachung der Geschäfte, Vereinigung von Behörden, Verminderung der Dienststellen oder auf sonstige Weise, ermäßigt werden könne" — mit überwiegender Mehrheit angenommen und damit die heutige Sitzung geschlossen.

Oldenburg, 1. April. [Verheerung der Insel Wangerooge] Als in den Jahren 1853 und 1854 die oldenburgische Insel Wangerooge von den Sturmfluthen heimgesucht, ein Theil des hart am Strande belegenen Dorfes zerstört wurde, gab man die großherzogliche Badeanstalt, welche eine wesentliche Nahrungsquelle der Insulaner gewesen war, auf und hielt es für die räthlichste Maßregel, die Uebersiedelung der Insulaner nach dem Festlande durch staatliche Vorschüsse zu erleichtern, ohne indeß dabei ihrer selbsteigenen Entschließung einen Zwang anzuthun. Diese Uebersiedelung hat damals nur langsam begonnen. Es ist nun gegenwärtig zwar der größte Theil der Insulaner nach dem Festlande, und zwar meist in die Gegend von Varel übergesiedelt, aber etwa 25 Familien sind noch auf der Insel zurückgeblieben. Inzwischen haben die heftigen Stürme in der ersten Hälfte des vorigen Monats, welche den alten Leuchtthurm umstürzten, auch sonst die Insel hart mitgenommen, die Dünen nördlich des Kirchthurms an zwei Stellen durchbrochen und es haben wiederum zwei Häuser vor den andrängenden Fluthen geräumt werden müssen. Ohne Zweifel werden diese Verhältnisse die noch zurückgebliebenen Insulaner rasch zu dem bestimmten Entschlusse drängen müssen, entweder nach dem Osten der Insel, wo der neue Leuchtthurm errichtet ist, oder nach dem Festlande überzusiedeln. (Wes. Ztg.)

Hamburg, 3. April. [Zur Verfassungskrise.] Angesichts der Nachricht aus Frankfurt, daß in der Bundestags-Sitzung vom 31. März eine Eingabe des hiesigen Senats über unsere Verfassungs-Angelegenheit zur Vorlage gelangt ist, beabsichtigt dem Vernehmen nach das Comite vom 22. Januar, die Bürgerschafts-Berechtigten Hamburgs aufzufordern, sich mit einer Eingabe an die Oberalten zu wenden, um diese zu veranlassen, nach Maßgabe des Bürgerschlusses vom 14. März dem Senate Vorstellungen wegen Einführung des Rath- und Bürgerschlusses vom 23. Mai 1850 (die Verfassung) zu machen, wie solches ihnen die in jenem Bürgerschlusse vom 14. März angezogenen Bestimmungen der Grundgesetze von 1712 als Pflicht auferlegen. Eine derartige Eingabe war bekanntlich Zweck der vom Comite beabsichtigten Versammlung vom 5. April, die nunmehr kraft des das Vereinsrecht suspendirenden Mandates vom 30. März unterbleiben muß. Aus diesem Grunde dürfte das Comite morgen mit einer Ansprache an die Bevölkerung in der Presse hervortreten, zugleich die Eingabe selbst veröffentlichen und die Bürgerschaftsberechtigten einladen, so weit sie mit den Bestrebungen auf Einführung der Verfassung von 1850 übereinstimmen, diese Eingabe zu unterzeichnen, die dann Ende der Woche dem Oberalten-Collegium eingereicht werden würde. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. April. Die „Wiener Z." sagt heut, Graf Cavour habe seine Depesche vom 17. v. M. geschrieben, nicht um im guten Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache einen Umschwung in dem Urtheile der öffentlichen Meinung Englands herbeizuführen, sondern in der vollsten Ueberzeugung von der Schlechtigkeit seiner Sache ganz eigentlich mit dem Vorsatze, das Urtheil Englands zu berücken und das englische Volk bei der Nase herumzuführen. „Wir gebrauchen absichtlich diese triviale Ausdrucksweise — heißt es wörtlich — denn Graf Cavour selbst könnte keine andere wählen, wenn er die Absicht, in der er an den Marchese d'Azeglio schrieb, mit Wahrheit eingestehen wollte. Wir meinen, er hatte eben nur diese triviale Absicht. Eine bübische Keckheit gewiß, von der man nimmer hätte glauben sollen, daß man sie bei dem Rathgeber einer Krone finden könnte. Wie ging Graf Cavour vor, um seine Absicht auszuführen? Er kennt, natürlich wie die ganze Welt, den Stolz, mit dem der Engländer auf die Institutionen seines Landes sieht, er kennt, wie die ganze Welt, die Richtung, in welcher der englische Volksgeist eine immer größere Verbreitung dieser Institutionen wünscht. Er kennt die Sympathien, die England für Piemont hat, seitdem es unter dem Regime seines Statuto fondamentale vom Jahre 1848 steht. Er weiß, daß er nur diese Saite angeschlagen hat, um die britische Aufmerksamkeit zu ihrem ernsten Rufe, zu ihrem „hear, hear" zu bringen. Er rechnet auf die Spanne Zeit, die seit der Veröffentlichung der Depesche des Grafen Buol vom 25. Februar verronnen ist, er rechnet darauf, daß man bereits die Einzelnheiten dieser Depesche aus dem Gedächtnisse verloren habe, und frech schleudert er die Lüge, die Lüge, die man ausspricht, mit dem Bewußtsein, daß man lügt, frech, sagen wir, schleudert er dem englischen Volke die Lüge ins Gesicht, daß es das Statuto sei, das Oesterreich bedrohe. Wird Graf Cavour seine Absicht erreichen? Wir werden es sehen."

Venedig, 26. März. Richard Wagner, der hier ein halbes Jahr in tiefster Zurückgezogenheit mit günstigem Erfolg für seine Gesundheit verlebt hat, ist vorgestern in die Schweiz zurückgekehrt. Gegen seinen Aufenthalt im österreichischen Staat wurden Anstände erhoben, für welche die kaiserlichen Behörden nicht verantwortlich zu machen sind. Der General-Gouverneur, Erzherzog Maximilian, an welchen sich der Komponist im kritischen Momente gewendet hatte, nahm sich seiner an, und gewährte ihm die Verlängerung seines Aufenthalts.

Italien.

Modena, 28. März. [Kundmachung. — Konflikt.] Das Ministerium des Auswärtigen hat nachstehende Kundmachung erlassen:

„Nachdem die zwischen der modenesischen und k. k. österreichischen Regierung gepflogenen Verhandlungen wegen gegenseitiger Kündigung des zwischen den beiden Staaten am 15. Oktober 1857 abgeschlossenen Zollverband-Vertrages zur Kündigung geführt haben, wird dieser Vertrag mit dem nächsten 15. April außer Kraft gesetzt. An seine Stelle werden auf Grundlage der ähnlichen österreichisch-sardinischen Verträge vom 18. Oktober und 22. November 1851, bezüglich welcher laut Artikel XXI. des ersten und Artikel XXIV. des zweiten Vertrages Sr. k. Hoheit unserem erlauchten Souverän das Recht des Beitritts vorbehalten war, neue kommerzielle Vereinbarungen treten. Obbesagte österreichisch-sardinische Verträge sind bereits seit 22. Juli 1853 von diesem Ministerium veröffentlicht worden; eine Kundmachung wird nächstens die besonderen Modificationen bekannt geben, deren Einführung für nöthig erachtet wurde, um die Verträge auf die österreichisch-estensischen Handelsbeziehungen anwendbar zu machen.

Dem „Messag. Modenese" zufolge sind am Abende des 21. zwei Jäger-Patrouillen, welche auf der Straße von Carrara nach Avenza und auf jener von Fontia nach Fossola ihren Dienstpflichten nachgingen, auf lärmende Haufen gestoßen und haben, da letztere den Aufforderungen zur Ruhe nicht nur kein Gehör gaben, sondern dieselben mit Schmähungen erwiederten, von ihren Waffen Gebrauch gemacht. Einer der Tumultuanten wurde tödtlich, ein anderer leicht verwundet.

Turin, 30. März. [Eine neue Note Cavour's.] Eine dresdener Korrespondenz des pariser „Courrier du Dimanche" bringt die Analyse einer neuen Note, welche Graf Cavour unter dem 22. März an die Vertreter Sardiniens bei den europäischen Höfen gerichtet hat. Es ist zunächst bemerkenswerth, daß diese Note dasselbe Datum trägt als die „Moniteur"-Note, welche meldet, daß Frankreich dem von Rußland gestellten Antrage beitrete, die italienische Frage durch einen Kongreß regeln zu lassen. Der Antrag Rußlands, welcher in Paris mehrere Tage vor dem Erscheinen der „Moniteur"-Note eintraf, war ebenfalls dem Grafen Cavour mitgetheilt worden. Der sardinische Premier konstatirt zuvörderst in seiner Note, daß er von der erwähnten „Moniteur"-Note auf telegraphischem Wege Kenntniß erhalten habe. Er bedauert und protestirt dagegen, daß Sardinien ausgeschlossen werden solle. Er erinnert daran, daß er, ohne ein Interesse an dem Kriege in der Krim zu haben, doch thätigen Antheil an den militärischen Operationen der alliirten Mächte genommen habe. Sein Land habe Opfer an Menschen und Geld gebracht; denn diese Expedition habe seinem Vaterlande 3—4000 Soldaten und 50 Millionen Francs gekostet. Er hebt hervor, daß Sardinien im Kongresse zu Paris gesessen und an den Konferenzen in der Donau-Fürstenthümer-Angelegenheit theilgenommen habe. Damals sei Sardinien, so zu sagen, gar nicht persönlich betheiligt gewesen und könne daher umsomehr jetzt auf das Recht, seine Meinung abzugeben, Anspruch machen, da es sich um seine eigene Existenz handle. Graf Cavour weist schon in dieser Note den Gedanken, auf gleichem Fuße mit den anderen italienischen Staaten zugelassen zu werden, von sich; denn außer dem eben Gesagten, woraus ein besonderes Recht für Sardinien entspringen soll, erinnert der sardinische Minister-Präsident noch an die besondere Lage, in welche Piemont durch die Ereignisse, welche dem Antrage auf einen Kongreß vorangingen, versetzt worden. Rußland hat den 5 Mächten nicht aus eigenem Antriebe vorgeschlagen, sich mit den Verhältnissen in Italien und in Sardinien zu befassen und eine Verbesserung der Lage seiner Einwohner zu erstreben. Der Ausgangspunkt des Konfliktes ist Sardiniens Klage über Oesterreichs Politik und die Beschwerde, welche Oesterreich der sardinischen Klage entgegenhielt. Der Kongreß wird somit hauptsächlich zwischen Sardinien und Oesterreich zu entscheiden haben. Soll Oesterreich allein Stimme und Wort in dem Kongreß führen, während Sardinien, das vor Europa Anklage erhoben hat, weil Oesterreich seine Verpflichtungen durch die Zollverträge und die geheimen Konventionen mit den kleinen italienischen Staaten gebrochen hat, um seine Macht in Italien zu vergrößern, bei Seite geschoben wird? Graf Cavour weist in Bezug auf die Zuziehung der übrigen italienischen Staaten zum Kongresse nach, welcher Unterschied zwischen der Haltung Piemonts und der dieser Staaten sein würde. Die Regierung Victor Emanuel's habe immer große Theilnahme und Bekümmerniß um die Leiden der außersardinischen Italiener an den Tag gelegt; die übrigen, welche durch Verträge an Oesterreich gebunden seien, hätten immer diese Leiden in Abrede gestellt und sich jeder Reform widersetzt. Ihre Bevollmächtigten würden deshalb nur für Oesterreich eine mächtige Stütze im Kongresse sein und störend in die Action Europas eingreifen. Etwas Anderes wäre es, wenn der der österreichischen Herrschaft unterworfenen Bevölkerung das Recht ertheilt würde, durch Abgeordnete den Kongreß zu beschicken und die Leiden zu schildern, welche sie mit Ungeduld ertragen. Am Schlusse weist Herr v. Cavour nochmals auf die Gefahren hin, den Status quo in Italien aufrecht zu erhalten, und erklärt, daß, wenn die Großmächte diese Gelegenheit, das Loos Italiens zu verbessern, vorübergehen ließen, die Verantwortlichkeit der ferneren Ereignisse ausschließlich auf sie fallen würde, indem Piemont nicht den geringsten Theil derselben auf sich nehme.

O. C. **Turin,** 3. April. [Rüstungen.] Die „Sentinella delle Alpi" versichert, daß der Beschluß gefaßt sei, 22,000 Mann von der Reserve einzuberufen. Nach der „Italia" sind zahlreiche Italiener aus Amerika zu Genua eingetroffen, um den sogenannten Unabhängigkeitskrieg mitzumachen. Nach der „Vedetta" beträgt die Gesammtzahl der bereits eingereihten Freiwilligen 10.000 Mann; die betreffenden Cadres sind nunmehr schon kompetirt. Nach der „Armonia" hat General Garibaldi mittelst des Telegraphen die Obersten Cosenza und Medici berufen, um den Offizierstatus der Freiwilligen-Bataillons zu Cuneo und Savigliano zu vervollständigen. Nach der „Opinione" herrscht zu Lucca eine gewaltige Aufregung, und mehrere Winkelpressen sind be-

---

* Friedrich Gentz in den Jahren 1805 und 1809.

I.

Unser breslauer Landsmann, Friedrich Gentz, ist allgemein bekannt als einer der geistvollsten Epikuräer, eine Secte der Lebensweisheit, zu welcher Schlesien in letzter Zeit ein nicht unbedeutendes Contingent gestellt — wir erinnern nur an den bekannten Verfasser der „Gastrosophie". Auch wird Gentz mit Recht geschätzt als einer unserer ersten Stylisten, als ein Meister des klaren, eleganten und bestimmten Ausdruckes, und zwar auf einem Gebiete, auf welchem vor ihm der deutsche Reichszopf mit allen Curialschnörkeln in vollster Geltung war, auf dem der Diplomatie. Dagegen ist man allzu geneigt, über seine Betheiligung an einer, den liberalen Bestrebungen feindlichen Congreßpolitik in seinem späteren Lebensalter den begeisterten Patriotismus zu vergessen, mit welchem er in früherer Zeit den Befreiungskampf der Völker gegen das Napoleonische Regiment gefördert. Am glänzendsten zeigte sich dieser Patriotismus in den Jahren 1805 und 1809, wo es galt, durch eine preußisch-österreichische Allianz die Weltherrschaft des Imperators zu brechen oder mindestens seinen Siegeslauf in Deutschland zu hemmen. Leider blieben diese Bemühungen beidemale fruchtlos. Nähere Mittheilungen hierüber finden sich in der interessanten Biographie von Schmidt-Weißenfels: Friedrich Gentz (2 Bde., Prag 1859), welche sich wohl hin und wieder zu sehr in eine Schutzrede zu Gunsten des vielfach angegriffenen Diplomaten verwandelt, im Ganzen aber ein eben so klares wie vollständiges Bild von seinem, so tief in die Geschichte seiner Zeit eingreifenden, Leben giebt.

Während Oesterreich sich 1804 in ein Erbkaiserthum verwandelte und das Ministerium Cobentzl theils mit Frankreich, theils mit Rußland kokettirte, verfolgte Gentz inzwischen seinen Zweck, die Vereinigung Oesterreichs und Preußens, die dem Kabinet Cobentzl gar nicht nöthig erschien, anzustreben.

Er erlangte in Berlin die Zustimmung der Königin und der ganzen, immer mächtiger werdenden Kriegspartei. Prinz Louis Ferdinand nahm den von seinem Freunde vorgeschlagenen Dualismus mit Begeisterung auf; aber der König war in dieser Sache ganz der Meinung des österreichischen Ministers Cobentzl: daß man nicht durch kühne Schritte folgenschwere Verantwortlichkeit auf sich zu ziehen trachte. Gentz legte darauf seine Ideen über diesen Dualismus dem jungen Erzherzog Johann vor, der, gleichwie Prinz Ferdinand in Preußen, so in Oesterreich die Hoffnung aller Patrioten war. Dieses denkwürdige Memoire von Gentz, vom 6. September 1804, wirft zuerst die Fragen auf, warum Deutschland nicht das Centrum der politischen Macht? warum die Nation so klein sei, da wir uns doch so groß als Einzelne bewährten? — „Die Ursache ist einfach und klar. Wir sind ein zerstückeltes Volk. . . Hätte Eine Religion, Ein Gesetz und Eine Regierung diese mächtige Völkerschaft verknüpft, ihr ein gemeinschaftliches Streben, eine gemeinschaftliche Bildung, ein gemeinschaftliches Interesse verliehen, ihre Wünsche und Kräfte in einem Ziele vereint, — so ständen wir heute an der Spitze der civilisirten Welt." Als Ursache dieses Zwiespalts sieht Gentz dann die Reformation an und die durch vielfache Ursachen genährte Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen. Nach den letzten Erfahrungen bleibe nur noch Eins übrig, nämlich eine treue Verbindung zwischen Oesterreich und Preußen; dies sei Deutschlands letzte und gleichsam sterbende Hoffnung. Von dem Augenblicke an, da Oesterreich und Preußen auf einer Linie stehen, und sich nach einer Richtung bewegen, gebe es nirgends in Deutschland ein abgesondertes Interesse mehr. Unter die Flügel dieses Bundes würden sich sogleich alle großen und kleinen Fürsten begeben, die Reichsgesetze würden wieder Ansehen, der Einfluß der auswärtigen Mächte Abnahme erhalten: diese vereinigten Kräfte von Deutschland, mit Energie und Einsicht benützt, seien auch heute noch beträchtlich genug, um gegen Frankreich in die Schranken zu treten. Selbst Buonaparte würde in diesem Falle einen Krieg mit Deutschland schwerlich unternehmen. „Unter anderen unschätzbaren Resultaten würde dieser große germanische Bund auch der gefahrvollsten und drohendsten aller politischen Combinationen — der Vereinigung zwischen Frankreich und Rußland — ein immerwährendes Hinderniß bieten. Wir haben erfahren, wie theuer diese Combination, selbst in der rohen und unvollkommenen Gestalt, in welcher sie zwei bis drei Jahre lang über unseren Häupten geschwebt hat, Europa zu stehen gekommen ist." Gerade gegen Rußland bedürfe man Schutz. „Es ist klar, daß es nur der Vorsehung gefallen dürfte, einen ehrgeizigen, eroberungssüchtigen Fürsten auf den russischen Thron zu erheben, um schon unter den jetzigen Umständen die Unterjochung von Deutschland, die Auflösung aller noch bestehenden Reiche und eine doppelte Universal-Monarchie zu vollbringen; und dies wird, wenn das jetzige System, oder vielmehr die jetzige trostlose Erschlaffung noch einige Jahre fortdauern sollte, über kurz oder lang Europas unvermeidliches Schicksal sein."*)

Gentz machte diese Vorschläge selbst dem Könige von Preußen; er setzte, während Napoleon immer gebieterischer in Deutschland regierte, alle möglichen Hilfsmittel in Bewegung, eine Verbindung der beiden deutschen Großmächte zu bewirken: „Ich sehe, wie Sie," schrieb er an Müller, „in der Aufhebung aller Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen, in der möglichsten Annäherung dieser beiden Staaten, in einer endlich treuen Vereinigung derselben, eines der letzten noch übrigen Mittel zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit von Europa, und zur Abwendung einer Sündfluth von Uebeln, die mit jedem Tage furchtbarer ausbricht. Ich weiß sehr wohl, daß, so lange das jetzige österreichische Ministerium besteht, an eine solche Verbindung so wenig wie an irgend eine andere große und entscheidende Maßregel zu denken ist; aber die Zeiten können und die Zeiten werden sich ändern; und deshalb scheint es mir weise, nothwendig und echt patriotisch, daß Männer, wie wir, die diese und andere große Gegenstände, als wahre Deutsche, nicht als kleinliche Provinzialisten von diesseits oder jenseits der böhmischen Berge zu betrachten und zu behandeln gewohnt sind, bei Zeiten mit einander darüber zu Rathe gehen, was eigentlich gethan, und wie und wo, und von wem es am besten gethan werden muß. Unser Beruf zu solchen Untersuchungen und Berathschlagungen ist endlich klar und beurkundet genug. In uns Beiden liegt Alles vereinigt, was dem großen Zwecke förderlich sein kann; Kenntniß der jetzigen Lage; vertraute Bekanntschaft mit den Schwierigkeiten; wahrer Eifer für das Große und Gute, und für Deutschlands bleibenden Ruhm .. — Es läßt sich nicht berechnen, was wir — zumal seitdem der Eine in Berlin, der Andere in Wien postirt ist, — durch treue Gemeinthätigkeit Gutes stiften können." —

Lange Zeit wollte Gentz nicht an den Ernst der österreichischen Kriegsrüstungen glauben, mißtrauisch gegen die Rathgeber des Kaisers Franz. Die Cobentzl, Colloredos und Collenbachs, deren Mitelmäßigkeit die Lähmung und Erniedrigung Oesterreichs mitverschuldet. Pitt konnte damals mit Recht jenes bittere Wort aussprechen; „jene Herren in Wien sind immer um ein Jahr, um eine Heer und um ein Idee zurück." Unter diesen Umständen konnte Gentz auch nicht an den Ernst der russisch-österreichischen Coalition glauben, ja er vermuthete sogar, daß das allzuscheue Kabinet sich im Geheimen mit Napoleon darüber verständigt habe, daß es nur negative Maßregeln ergreife, um sich dem Andrängen Rußlands bei bester Gelegenheit wieder zu entziehen. Trotz aller großartig entfalteten Truppenmärsche an die Grenze verharrte Gentz bei seinem Unglauben. — „Le tout est une farce indigne" — schrieb er nach England, nach Schweden und an Ludwig XVIII.

Die Doppelsinnigkeit Cobentzl's machte es in der That unmöglich, über die wiener Politik ins Klare zu kommen. Man rüstete zum Krieg mit einer ungeheuern Macht; man entwarf die Operationspläne und verstand sich endlich in Folge von Englands und Rußlands Drängen wirklich zu entscheidenden Maßregeln; aber nebenbei cachirte man mit

*) S. das Memoire bei Schlesier IV. S. 23—34.

schäftigt, Brandschriften im Lande zu verbreiten. Die „Opinione", die sich überhaupt zum Chroniqueur der revolutionär-nationalen Agitation gemacht hat, beziffert die Zahl der Freiwilligen, die sich nach Piemont auf den Weg machen wollen, mit 300 Mann. In Perugia und in ganz Umbrien herrscht die lebhafteste Gährung. Es heißt endlich in diesem Blatte, von Seite Frankreichs sei bei den sardinischen Eisenbahnverwaltungen Anfrage gestellt, wie viel französische Soldaten in einem Tage darauf befördert werden könnten. Wenn die „Opinione" jedoch versichert, binnen vier Tagen könne eine Armee von 150,000 Franzosen nach Turin geschafft werden, so ist dies eben Nichts als eine jener gewohnten Illusionen, die dort so häufig vorkommen, ob es sich nun um concrete Technik oder abstrakte Politik handle.

Frankreich.

Paris, 2. April. [Zusatz-Bestimmung zum Budget-Entwurf.] Der Anzeige von der großen Revue, welche der Kaiser morgen nach 1 Uhr über die Linientruppen der Garnison von Paris halten wird, gehen im heutigen „Moniteur" zwei sehr lange Reihen von Verleihungen des Kreuzes der Ehrenlegion und der Militär-Medaille an Unteroffiziere und Soldaten vorher. Zugleich meldet das amtliche Organ, daß in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers eine Zusatz-Bestimmung zu dem Budget-Entwurfe für 1860 vorgelegt wurde, welche die Offiziere betrifft, die vom 6. April 1814 bis zum 22. Januar 1852 Ernennung oder Beförderung im Orden der Ehrenlegion erhalten haben. Nach dieser Vorlage sollen vom 1. Januar 1860 an die Offiziere und Beamten der Land- und Seeheere, welche während ihrer Dienstzeit vom 6. April 1814 bis 22. Januar 1852 im Orden der Ehrenlegion ernannt oder befördert wurden, nach und nach zu den durch Art. 33 des organischen Gesetzes der Ehrenlegion vom 16. März 1852 festgesetzten jährlichen Geldbewilligungen hinzugezogen werden. Zu diesem Zwecke nun wird für die Ehrenlegion eine besondere Unterstützung von 600,000 Fr. für 1860 in Anspruch genommen; diese Summe soll im Jahre 1861 verdoppelt und in jedem folgenden Jahre um weitere 600,000 Fr. vermehrt werden, bis sämmtliche vorbezeichnete Mitglieder der Ehrenlegion die Gehälter beziehen, welche das Decret vom 16. März 1852 verheißt. Diese Gelder werden zu der besonderen Löhnung hinzugeschlagen und den Ehrenlegionären ohne Ansehen des Alters und des Grades nach der Anciennetät ihrer Ernennung in der Ehrenlegion und zunächst den Offizieren, dann erst den Commandeurs, den Großoffizieren und den Großkreuzen ausbezahlt. Der „Constitutionnel", welcher Frankreich nicht genug Glück wünschen zu können vermeint, daß der treffliche Stand seiner Finanzen es ihm erlaube, diese längst beschlossene Maßregel in Vollzug zu setzen, bemerkt in Betreff des dermaligen Standes der Ehrenlegion, daß die Zahl der noch lebenden Offiziere aller Grade, welche von 1814 — 52 decorirt wurden, an 8000 betrage; darunter befinden sich 13 — 1400 graduirte Legionäre und 6500 oder 6600 einfache Legionäre, wovon zwei Drittel ungefähr vor 1852 pensionirt wurden. Unter den Graduirten figuriren 17 Großkreuze, 63 Großoffiziere und 300 Commandeure. Hiernach ist es leicht, die ungefähren Lasten zu berechnen, welche die volle Verwirklichung der Maßnahme jährlich verursachen wird. Die Kosten werden für die graduirten Legionäre 8 — 900,000 Frs. und für die Ritter 1,500,000—1,600,000 Frs., im Ganzen 2,400,000—2,500,000 Frs. betragen.

Paris, 3. April. [Die Kongreß-Frage.] Die Hoffnung wächst, daß die Entscheidung über die schwebenden Fragen nicht auf dem Schlachtfelde, sondern auf dem Wege der Unterhandlungen herbeigeführt werden wird. Der „Nord" sieht es als einen ersten Triumph der Diplomatie an, daß es ihr gelungen ist, die Großmächte, ungeachtet ihrer widerstrebenden Ansichten, zu einer Vereinigung zu bewegen, deren ausgesprochenes Ziel die Erhaltung des Friedens ist. Die glückliche Beseitigung der bedeutenden Hindernisse, welche noch vor wenigen Wochen einem Kongreß entgegenstanden, lasse weitere Erfolge in der angenommenen Richtung erwarten. Die „Patrie" meint, daß gemäß den Regeln und Grundsätzen des diplomatischen Rechts ein Kongreß nur aus den fünf Großmächten bestehen könne, denen ihre Stellung einen natürlichen Anspruch auf den Schutz und die Beaufsichtigung der allgemeinen Interessen Europa's verleihe. Den Staaten zweiten Ranges stände gleichwohl die Befugniß zu, in der Versammlung der Vertreter der Großmächte ihre Stimme zur Vertheidigung ihrer Rechte vernehmen zu lassen. In diesem Falle befänden sich Sardinien wie die übrigen italienischen Regierungen. Auf diesem Kongreß werde es übrigens weniger auf die Zahl der Stimmen als auf das Gewicht der Gründe ankommen. Der „Nord" will wissen, daß Oesterreich daran arbeite, den römischen, den toskanischen und den neapolitanischen Hof von einer Beschickung des Kongresses abzuhalten, glaubt aber, daß die Abwesenheit von Vertretern dieser Staaten weder auf den Gang der Berathungen, noch auf die endgiltigen Beschlüsse der Großmächte den entferntesten Einfluß ausüben werde. Aus Paris meldet man dem „Nord", daß dem Grafen Cavour unter den gegenwärtigen Umständen an einer Theilnahme Sardiniens an dem Kongreß weniger als früher gelegen sei, indem aus diesen Berathungen kein Italien befriedigender Zustand hervorgehen werde. Die „Independance" erklärt mit Bestimmtheit, daß die Vereinigung auf Frankreichs Antrag in Baden-Baden und nicht in Mannheim oder Genf stattfinden werde. Als Ziel der Berathung wird angegeben: die Mittel aufzusuchen, um einen Krieg zwischen Sardinien und Oesterreich zu verhindern — an die Stelle der Spezialverträge Oesterreichs mit mehreren italienischen Staaten einen italienischen Bund zu setzen. — Verhandlungen über die in den verschiedenen italienischen Staaten einzuführenden Verbesserungen — Räumung des Kirchenstaates. Die italienischen Staaten, einbegriffen das Königreich beider Sicilien, ungeachtet des diplomatischen Bruches mit England und Frankreich, würden zum Kongresse zugelassen werden, um über die vorgelegten Fragen ihre Meinung abzugeben.

[Zur Stimmung.] In einem bonapartistischen Salon wurden, wie die „A. Z." berichtet, neulich die sich widersprechenden Gerüchte wegen der politischen Frage lebhaft besprochen. Ein früherer Minister des Präsidenten Louis Napoleon äußerte dabei: „Durch die Ungewißheit ruinirt uns das Kaiserthum; durch den Krieg richtet sich das Kaiserthum und uns zu Grunde; durch den Frieden bringt sich das Kaiserthum um sein letztes Ansehen, und es geht in der Verachtung unter; wir müssen uns auf alles gefaßt machen."

Großbritannien.

[Unter die Besteuerung des englischen Grundbesitzes] bringt die „Preuß. Ztg." folgenden Artikel: Es ist eine sehr merkwürdige Thatsache, daß in England der Grundbesitz durchschnittlich mit 15 pCt. des jährlichen Einkommens belastet ist und daß, wenn man noch die Zehentlast einrechnet, welche den ursprünglichen Beitrag des Grundbesitzes zur Kirche und Schule bildet, die Belastung dieses Besitzes häufig 25 pCt. des Jahres-Einkommens beträgt. Nach einem Parlamentsbericht über die Lasten des Grundeigenthums vom Jahre 1846 zahlte ein Landgut von 2198 preußischen Morgen nur an eigenen Steuern des Pächters $3822\frac{1}{2}$ Thlr. Gold. Außerdem zahlte der Grundherr von der 6060 Thlr. G. betragenden Pacht eine Staatsgrundsteuer von 630 Thaler G. und eine Einkommensteuer von $3\frac{1}{2}$ pCt.

Es besteht nämlich in England eine zwiefache Grundsteuer, eine Kommunal- und eine Staatsgrundsteuer. Erstere ist die bedeutendere. Aus ihr werden die Kosten der innern Landesverwaltung zum bei weitem größeren Theil bestritten; der britische Staatshaushalt, dessen Einnahmen auf einem gewaltigen System von Zöllen, Consumtionssteuern und Stempeln beruhen, verwendet etwa vier Siebentel derselben für die Zinsen der Staatsschuld, zwei Siebentel für Heer und Marine und nur einen sehr kleinen Theil für die Kosten der eigentlichen Landesverwaltung. Diese Kosten werden, wie gesagt, hauptsächlich durch die Kommunal-Grundsteuer bestritten und die Staatsgrundsteuer, die aus den außerordentlichen Beiträgen entstanden ist, welche die Kommunalsteuerkörper für die Bedürfnisse des Staates im Mittelalter aufbrachten, deckt nur zu einem sehr geringen Maße die Verwaltungskosten. Nachdem diese Steuer im 18. Jahrhundert nominell auf 20 pCt. fixirt worden, welcher Betrag aber nach den jetzigen Abschätzungen zwischen 5 bis 10 pCt. schwankt, nachdem diese Steuer sodann für eine ablösbare Reallast erklärt und etwa zwei Fünftel derselben wirklich abgelöst worden, beträgt dieselbe gegenwärtig in England nur noch etwa 7 Millionen Thaler Gold, während die auf der Basis des Grundbesitzes ruhenden Kommunallasten zwischen 45 bis 70 Millionen Thlr. Gold schwanken.

Die Grundlage für diese Lasten bildet die Hauptgemeinde- oder Armee-Steuer, **Poor Rate**. Diese Steuer soll zunächst die Mittel zur Erhaltung der Armen aufbringen, welche das Gesetz den Gemeinden auferlegt hat, demnächst aber eine Reihe von Gemeindebedürfnissen decken, welche durch die neuere Gesetzgebung zur Armentaxe geschlagen sind; endlich ist sie die Contributionsbasis der Grafschafts- und städtischen Gerichts- und Polizeisteuer, wie überhaupt der Maßstab für die Erhebung aller Kommunalsteuern. Nach dem Armengesetz der Königin Elisabet soll zu derselben eingeschätzt werden: „Jeder Einwohner, Pfarrer, Vikar und andrer und jeder nutzbare Inhaber (occupier) von Ländereien, Gebäuden, Zehnten, Kohlenbergwerken und verkäuflichem Niederwald im Kirchspiel." Es ruht also die Steuer auf dem sichtbaren nutzbaren Realbesitz in der Gemeinde, auf der „**visible profitable property in the parish**", wie die englische Jurisprudenz sich ausdrückt. Zu diesem Besitz gehören nach englischem Recht: Ländereien mit den wachsenden Nutzerträgen, mit Ausnahme der Bergwerksnutzungen; Häuser und überhaupt alle Baulichkeiten, welche zu Schutz und Schirm von Menschen, Thieren und Eigenthum dienen; Zehnten; solche Holzungen, welche ausgehauen wieder nachwachsen und zum Verkauf, nicht blos zu wirthschaftlichem Gebrauch, bestimmt sind. Bewegliches Eigenthum wird im Armengesetz nicht genannt, sondern gesagt, es sollen die Einwohner nach ihrer Fähigkeit, **ability**, besteuert werden, und unter dieser „Fähigkeit" verstand die englische Jurisprudenz nur die sichtbare Fähigkeit, Vermögen, welches, sichtbar im Kirchspiel belegen, Gewinn abwirft, also nur das in Handels- und Gewerbe-Vorräthen angelegte Kapital, **Stock in trade**. Es blieben dagegen steuerfrei Kapitalien, die nicht zinsbar im Kirchspiel angelegt waren, ferner Grundrenten, Amtseinkünfte, Pensionen, Kirchenpatronate und Würden, weil sie nicht sichtbare, sondern unsichtbare Vermögensstücke sind; es blieb unbesteuert der Erwerb aus körperlicher oder geistiger Arbeit, weil er weder sichtbar noch lokal fixirt ist. Es ist also, wie Gneist S. 51 seiner Schrift „Das englische Grundsteuersystem, Berlin, 1859" bemerkt, die Occupation, das nutzbare Innehaben von ertragsfähigem Realbesitz, das leitende Prinzip der Kommunlsteuerlast. **Occupier** ist der Miether, der Pächter, der Nießbraucher, der Pfandschaftsbesitzer, der selbstnützende Eigenthümer. Derjenige, welcher den unmittelbaren nutzbaren Gebrauch eines Immobile im Gemeindeverbande hat, soll die Gemeindelasten tragen, selbst wenn er für seine Person außerhalb wohnt. Die Kommunalsteuer gilt wie jede lebende Steuer als eine Besteuerung der Person von wegen des Realbesitzes, **a tax upon the person in respect of property.** (Preuß. Z.)

Rußland.

Petersburg, 27. März. [Unterwerfung der Khalka-Tartaren.] Angeblich aus sehr „guter Quelle" wird der „Tribune" in New-York aus London mitgetheilt: Eine der wichtigsten Thatsachen, vollständig authentisch, wenn auch den Zeitungen noch nicht bekannt, ist die Unterwerfung der Khalka-Tartaren unter Rußland. Die Kopfzahl dieser Stämme beläuft sich auf vier Millionen und ihr Land erstreckt sich von der Grenze der Provinz Irkutsk bis zur großen mongolischen Wüste. Das in dieser Weise erlangte Land ist so groß wie Frankreich und hat das Klima etwa des südlichen Frankreichs. Es ist das Italien Sibiriens. Nimmt man dazu die neuerliche Erwerbung des von dem Amur bewässerten Landes, so hat Rußland seit der Thronbesteigung Alexaders in Asien ein Gebiet erlangt, so groß wie Frankreich, Belgien und Holland und ganz Deutschland zusammengenommen. Es scheint in der That, als gehe die Absicht Rußlands nicht auf Indien, sondern auf China. Diese Thatsache, sie ist ohne Zweifel richtig, gehört zu den größten politischen Ereignissen, die seit mehreren Jahren vorgekommen sind, und es ist der bedeutendste Schritt, den Rußland seit der Theilung Polens zu seiner Vergrößerung gethan hat. (H. N.)

Amerika.

Aux-Cayes (Haiti), 19. Febr. [Die neue Regierung.] Am 23. Dezember brach die Revolution zu Gonaives aus und die Republik wurde ausgerufen. Als der Kaiser dieses erfuhr, flüchtete er sich mit seiner Familie nach schwachem Widerstande auf ein englisches Kriegsschiff. General Fabre zog als Präsident von Haiti in Port-au-Prince ein. Mit dem Ex-Kaiser Faustin flüchteten sich seine Günstlinge, wie sein Kriegsminister. Große Summen Goldes wurden weggeschleppt; doch kam die siegende Partei noch zeitig genug, um eine Million Piaster, die zum Verschiffen bereit lag, mit Beschlag zu belegen. Man spricht davon, daß drei Millionen auf Soulouque's Namen in der Bank von Frankreich eingeschrieben seien. Hier sah es ziemlich unheimlich aus. Der kommandirende Herzog wollte sich nicht ergeben und drohte, die Stadt in Flammen zu setzen. Alles wurde gepackt; die Häuser der Fremden mit Koffern und Kisten vollgepfropft: selbst die Frauen begannen sich unter den Schutz der Fremden zu stellen. Glücklicherweise ist die Gefahr nun vorüber, das Neger-Regiment hat nun ein Ende und der Herrschaft der Farbigen Platz ge-

---

einer unglaublichen Würdelosigkeit alle diese Rüstungen durch versöhnliche Deklarationen an Napoleon, der, noch schlauer als der schlaue Hofkriegsrath, von den Höhen zu Boulogne herab und umgeben von einer imposanten Armee, die jeden Tag sich nach den bedrohten Punkten werfen konnte, das Spiel der wiener Diplomaten beobachtete und den Krieg mit Oesterreich schon früher voraussah, als dies selber.

Das Geheimniß, mit dem das Ministerium die Coalition umhüllte, um Napoleon, wie es in seiner Leichtgläubigkeit meinte, mit dem Kriege zu überraschen, erhielt Gentz noch einige Zeit darüber im Irrthume, ob es mit dem Kriege wirklich Ernst sei. Er bezweifelte es um so lieber, als alle Bedingungen, die er zu einem glücklichen Ausgang für nöthig hielt, unerfüllt waren. Die ausschließliche Verbindung Rußlands und Oesterreichs war in seinen Augen ein Unglück: die Russen, das wußte er, sind als Freunde immer gefährlicher, denn als Feinde. Eine Alliance mit Preußen war nicht einmal mit Aufrichtigkeit versucht worden und in ihr sah er einzig und allein Heil und Rettung. „Diese Alliance, sagte er, wird im Lande immer mehr und mehr populair; aber das Ministerium wird sich ihr bis aufs Letzte widersetzen. Immerhin! So lange dies Ministerium nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist, kann doch nichts Gutes geschehen. Ich aber hoffe **que l'hiver les emportera.**" Seine Hoffnung war auf den Erzherzog Johann gesetzt und in Preußen auf den Prinzen Louis Ferdinand. „Solche an die Macht zu bringen, schrieb er Johannes Müller, das ist eigentlich für uns die wesentlichste Aufgabe."

Die Rüstungen Oesterreichs entwickelten sich Ende August indessen immer imposanter; beinahe 200,000 Mann rückten unter den Erzherzogen, denen Mack als berathender Generalissimus beigegeben war, an die baierische und italienische Grenze. Das Ministerium ahnte nicht, daß Napoleon in demselben Moment eine ebenso große Armee von Frankreich her und von Hannover gegen die Donau führte. Gentz saß inmitten dieser kriegerischen Entwickelung, sah an seinen Fenstern ungeheure Artillerietrains vorüberführen — es war kaum möglich, nun noch länger den Krieg zu bezweifeln, und doch war er noch ebenso ungläubig als bisher. Er beobachtete ganz richtig, daß der Hof sich irrthümlich schmeichelte, der Krieg würde sich von selbst machen; aber er unterschätzte auch ebenso wie dieser die Entschlossenheit und die Lage Napoleon's. Er meinte, daß dieser einen Krieg gar nicht wolle *), sich auch dessen gar nicht versehe; daß er schon viel zu sehr von Glück verweichlicht sei, um sich noch nach einem Feldzuge zu sehnen, und daß andererseits dem österreichischen Kabinet der wahre Wille noch immer fehle. „Das Wahrscheinlichste, folgerte er aus diesen nur allzu irrigen Annahmen, ist mir immer, daß eine Art bewaffneter Mediation im Schilde geführt wird, irgend ein Schaugepräge von Congreß, wo Buonaparte über einige Nebensachen nachgeben, und einige illusorische Vortheile bewilligen möchte, ohne daß in den Hauptpunkten das Geringste sich änderte." Er wünschte sogar lebhaft um des allgemeinen Besten Willen, sich in diesen Berechnungen nicht geirrt zu haben, „denn von dem Kriege, den Rußland und Oesterreich jetzt führen werden, verspreche ich mir nichts. Ohne Preußen kann nun einmal nichts Rechtschaffenes gegen Frankreich ausgeführt werden; und so lange der hiesige Hof nicht ernsthafte Schritte thut, um Preußen zu gewinnen (noch geschah kein einziger), ist an ein wahres und großes System durchaus nicht zu denken."

Indeß war es mit dem Kriege bitterer Ernst und Gentz gab sich, von seinen unberechtigten Zweifeln bekehrt, auf der andern Seite überschwänglichen Hoffnungen hin, denen die Enttäuschung auf dem Fuße folgte.

*) Gentz an Makinkosh d. d. 19. August 1805, bei Schlesier. I, 296.

Die Aufführung des Oratorium „Josua" von Haendel durch die hiesige Singakademie und die Soireen des Herrn Dr. Damrosch.

Wenn wir noch einmal in diesen Blättern der Aufführung des Oratorium „Josua" durch die hiesige Singakademie unter Leitung ihres interimistischen Directors Herrn Dr. Baumgart gedenken, so glauben wir dadurch einen Act der Gerechtigkeit zu begehen, sowohl gegen das Werk als gegen die vortreffliche, sorgfältige und begeisterte Aufführung desselben. Es fällt uns dabei gar nicht ein, das erhabene, durch die majestätische Pracht und Gewalt seiner Chöre, wie durch die Anmuth, die kindlich-fromme Naivität und Charakteristik der Arien ausgezeichnete Oratorium einer Kritik zu unterwerfen; denn das ist eine längst abgethane, ausgemachte Sache und gehört nunmehr der Geschichte an; wir wollen nur berichten, welch hoher Genuß uns dadurch geboten wurde und wie wir uns zu dem innigsten Danke für Herrn Dr. Baumgart verpflichtet fühlen, der durch die sorgfältigste Vorbereitung, wie durch die lebendige, feurige, von echter Kunstbegeisterung getragene Leitung des großen Werkes gezeigt hat, daß er vollständig mit jenen Kenntnissen und Eigenschaften ausgerüstet ist, um eine Composition von solcher Bedeutung zu erfassen und zur klarsten Anschauung zu bringen. Daß Einzelnes, aber nur sehr Geringes, Untergeordnetes in den Soli's und im Orchester minder glückte, hängt vom Zufall ab und ist durchaus nicht der Erwähnung werth; daß aber das Ganze in ausgezeichneter Weise vorgeführt wurde und somit dem Dirigenten, wie der Singakademie zur höchsten Ehre gereicht, wird jeder unparteiische Richter mit uns anerkennen; ja wir wagen es geradezu auszusprechen, daß wir Aufführungen der Singakademie unter der erfahrenen und gewiegten Leitung des verewigten Mosewius beigewohnt haben, bei denen viel Wichtigeres mißglückte, ohne daß die Kritik davon Erwähnung that. Es mag wohl als ein Zeugniß eines feinen Ohres gelten, hier und da einer unreinen Intonation auf die Spur zu kommen, ein **Ais** und **H** oder ein **H** und **C** in den Streichbässen gleichzeitig zu vernehmen; sicherlich aber gehört mehr Verstand und Gemüth dazu, die Tiefe und Erhabenheit eines Werkes, wie der Josua, zu empfinden und in allen seinen Theilen zu erfassen. Wir sind in der heutigen Zeit leider daran gewöhnt, von jungen, blasirten, nur vom Egoismus beseelten, nicht mit wahrem Kunstsinn oder Kunstverständniß begabten Musikern an dem Alten rütteln und mäkeln zu sehen; wir vergeben sogar diesen Leuten die Vermessenheit, mit der sie auftreten, lediglich um ihre kleine Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen — wenn aber ergraute, durch die Muster einer klassischen Vergangenheit herangebildete Musiker sich nicht scheuen, anerkannte Meisterwerke der Knnst in den Augen des Publikums herabzuziehen und ihre Stärke in der Aufspürung einiger „Sequenze" und „Schusterflecke" oder einiger dem Geschmack der damaligen Zeit verfallenen Koloraturen und Verzierungen in den Arien zu zeigen, so darf dies mit Stillschweigen nicht übergangen werden. Daß Haendel den Josua in seinem 63. Lebensjahre componirte, giebt gar keinen Grund, darin eine Schwäche seiner Productivität zu suchen; vielmehr zeugt es von einer der Gegenwart fremden enormen Geisteskraft. Es ist bekannt, daß dieser Meister, fast ein Fünfziger, sich erst dem Oratorium zuwandte, nachdem er über 25 Jahre dem Theater gedient hatte. — Zuweilen scheint es gut, sein Fähnlein nach dem Winde zu richten, und da derselbe gegenwärtig recht frisch aus Weimar herüberweht, ja wohl gar die nahe Ankunft des Generalissimus der Neuromantiker verkündet, so dürfte es am Ende bei der Revue der musikalischen Kammerdiener höchstgnädig als besonderes Verdienst bemerkt werden, daß man dem alten Haendel etwas am Zeuge geflickt hat! —

Das Gebiet der Kammermusik ist, seit Blecha seine vortrefflichen Quartett-Matineen eingestellt hat, hier wenig oder gar nicht öffentlich gepflegt worden; um so größeren Dank sind wir Herrn Dr. Damrosch schuldig, der unter Mitwirkung seiner Frau und des Pianisten Herrn Mächtig in sieben Soireen verschiedene Werke, vorzüglich neuerer Componisten zu Gehör brachte. Es wurde uns dadurch Gelegenheit geboten, Herrn Dr. Damrosch als einen ausgezeichneten Geiger, seine Frau als eine wohlgebildete Sängerin und Herrn Mächtig als einen tüchti-

macht. Bevor der Herzog flüchtete, ließ er hier alle Gefangene los und hielt eine Anrede an sie, in welcher er auch die Diebe hoch leben ließ. Die Wirthschaft der Herzoge, Grafen 2c. hat nun ein Ende. Marquisen und Comtessen, die ehedem über dem Gesetz standen, werden jetzt wegen Schulden verfolgt. Die Heringe, welche sie früher verkauften, werden jetzt öffentlich versteigert, um die Gläubiger zu befriedigen. Die meisten Mitglieder unserer hohen Aristokratie gaben sich nämlich mit dem Handel in Heringen und Schuhwichse ab; stiegen aber bei feierlichen Gelegenheiten mit seidenen Schleppkleidern einher. Herzoge und Barone, Orden und Bänder, alles ist nun verschwunden, die republikanische Einfachheit ist zurückgekehrt. Der Handel erwartet nur Gutes und Ersprießliches von dieser Veränderung. Es war auch hohe Zeit, daß die Neger-Wirthschaft ein Ende nahm. Die neue Regierung verspricht, viele Veränderungen vorzunehmen, unter Andern auch den Fremden Eigenthumsrechte zuzusichern. Wir hoffen, daß es nicht beim Versprechen bleibe und daß das Verheißene auch bald kommen werde. (F. J.)

Provinzial-Zeitung.

‡ **Breslau,** 5. April. [Tagesbericht.] Wer selbst nicht die Budenreihen auf dem „Ringe" gesehen hätte, würde doch vermuthen können, daß in Breslau Jahrmarkt ist, wenn er unserem „Fremdenblatt" einige Aufmerksamkeit geschenkt hat. Dasselbe läßt in seinen letzten Nummern lange Colonnen von Fremden aufmarschiren, die größtentheils ihrem Charakter nach, der kaufmännischen und industriellen Welt angehören. Im Interesse unserer Gewerbtreibenden und Industriellen wollen wir wünschen, daß die Mehrzahl dieser auswärtigen Gäste unter die Rubrik „Käufer" gehöre, dann ist zu hoffen, daß das Resultat des gegenwärtigen Mittfastenmarktes ein zufriedenstellendes sein und unsere breslauer Verkäufer die magere Fastenzeit mit einer gewissen Behaglichkeit überstehen dürften.

α Der kaum beendete Umzug wurde leider von dem unfreundlichsten Wetter begleitet. Während die schwer beladenen Möbelwagen alle Augenblicke auf den Straßen auf unvorhergesehene Hindernisse, wahre Seen von Schmuz und Regenwasser, Lastfuhrwerke mit gebrochenem Vorderrade 2c. stießen, mußte selbst die Ohlau sich diesmal dienstbar zeigen, sie, die sonst nur Gegenstand des Hohns und des Spottes ist. So sahen wir dieser Tage auf einem Kahne die Habseligkeiten irgend einer Proletarierfamilie dahin gleiten und dem neuen heimathlichen Herd, jedenfalls in der Gegend des Grabens, zusteuern. Wir glauben kaum, daß das vielfach angefeindete Flüßchen bis jetzt zu diesem Zweck als schiffbarer Strom benutzt worden ist. (Vor einigen Decennien doch wohl öfterer! D. Red.) Man ersieht daraus, wie die Neuzeit, und namentlich — Regenwetter Alles kultiviren. — Die Klagen über die Wirthe, hauptsächlich über die berliner Wirthe, sind stereotyp geworden, und wenn auch in Breslau jene unnatürliche Aversion vor Familien mit Kindern noch kein Hinderungsgrund für die Ueberlassung eines Quartiers geworden ist, so giebt es doch hier Käuze genug, welche die originellsten Ursachen, um einen ihnen mißliebigen Miether im Interesse Anderer herauszuschaffen, hervorsuchen. Zum Belege diene die Mittheilung, daß in diesen Tagen ein Hausbesitzer seinem Miether, der schon über 8 Jahr das betreffende Quartier inne hatte, kündigte, weil er — nicht gehörig von demselben honorirt, d. h. mit der erforderlichen Devotion gegrüßt worden sei. Wir schlagen daher im Interesse aller Einziehenden vor, im Miethskontrakte auch die Klausel zu stipuliren, ob Hauswirth oder Miether zuerst grüßen müssen, damit mindestens nach dieser Seite hin keine europäischen Verwickelungen zu befürchten sind.

In Breslau wird, wie allbekannt, viel gesungen und manches Kontingent ist aus der Zahl dieser Singenden für die Oper gestellt worden. Ein neuer Succurs dürfte der Bühne erwachsen in einer sehr anziehenden Persönlichkeit, einer Schülerin der Frau Dr. Mampé-Babnigg. Frl. Alma Sobeczko, so heißt diese junge Dame, ist eine begabte Sängerin mit einer Stimme, die frisch, kräftig, wohlklingend, den ungewöhnlichen Umfang von 3 Oktaven hat. Wie es heißt, wird die jugendliche Sängerin sich nächstens in einem Konzerte produziren.

α Unser Mitbürger, Herr Zahnarzt Block (auf dem Neumarkt wohnhaft), hat zum Zeichen der Anerkennung seiner gediegenen Kenntnisse von dem Hrn. Geh. Med.-Rath und Prof. Dr. Frerichs einen schönen silbernen Becher nebst einem sehr freundlichen Schreiben erhalten.

y [Frühlingszeichen.] Seit heute, den 5., gehen die Springbrunnen auf der Promenade und in dem Stadtgraben. Beide Wasserjünglinge nebst Schwan scheinen den Winter ohne sonderliche Veränderung durchlebt zu haben. Möge der Quell ihrer Sommerarbeit nie versiegen.

y [Trottoir.] Endlich werden die noch verwahrlosten Stellen der Teichstraße, Tauenzienstraße, Schmiedebrücke, Burgstraße und Reuschenstraße mit Granitplatten belegt werden, und die genannten Straßen auch ihre Kanäle erhalten. Zu ersterem Behufe sind 2931 laufende Fuß, mindestens $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß breite Granitplatten und zu letzteren 395,000 gute Ziegel (Klinker) von der Stadtbau-Deputation zur Submission ausgeschrieben.

*† [Zum Nationaldank.] Der Stadtbezirks-Kommissarius der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, Hr. Stadtrath Seidel, versammelte gestern die hilfsbedürftigen Veteranen unserer Stadt im Rathhause, und ließ unter sie die monatlich fortlaufenden Unterstützungen auszahlen. Bis jetzt erhalten die Invaliden noch immer die vollen Beträge, da die Konzerte in hilfreicher Weise für die Stiftungskasse beisteuern, es könnte wohl aber leicht sich ereignen, daß für die kommenden Sommermonate eine Herabsetzung der Unterstützungsbeträge auf die Hälfte beschlossen würde, da die Zahl der Invaliden noch eine große, und ihre Lage eine sehr hilflose ist. Das nächste und zugleich letzte diesjährige Konzert zum Besten der Stiftung, findet künftigen Freitag in bekannter Weise statt, und hat diesmal das Comite auch vor der Bühne reservirte Plätze für das Publikum arrangirt, zu denen die Billets im Büreau des Stadt-Kommissariats, Elisabetstraße 13, zu haben sind. Einen besonderen Reiz dürfte das Konzert für das Publikum insofern haben, als die Kinder des Herrn Schauspieler Meinhold in den kleinen Genrebildern: „Der Kurmärker und die Picarde," und „Sachsen in Preußen" auftreten.

ψ [Turnfest.] Der Turnverein, welcher sich Ende Dezember v. J. hier bildete, und dessen Zweck nach § 1 seines Statuts, ist: Erwachsenen Gelegenheit zu geben, durch geregelte Leibesübungen die Gesundheit des Körpers zu pflegen und ihn zu stärken, veranstaltete am vorigen Sonnabend Abend im großen Kutzner'schen Saale ein Turnfest, an welchem circa 90 erwachsene Turner sich betheiligten. Die Logen waren mit Damen und Herren besetzt, welche Gelegenheit genug hatten, sich von der Nützlichkeit des Turnens zu überzeugen. Turnlehrer Rödelius leitete die Uebungen. Es wurde Freihoch und weit, am Pferde, Barren und Bock, so wie Stabhoch und Sturmlauf gesprungen. Die Vorturner waren mit weißrother Schärpe ausgezeichnet. Die Turner, unter denen sich manch altes, bemoostes Haupt befand, waren in 8 Riegen getheilt, von denen jedoch einige Riegen abwechselnd pausiren mußten, weil der Platz zu klein war. Zu Anfang und in der Mitte des Turnfestes wurden Freiübungen und Stabübungen vorgenommen, und schön und exakt durchgeführt. Das zuschauende Publikum war über die Leistungen sehr erfreut und ließ sich oft zu Beifallsrufen hinreißen. Wünschen wir, daß recht oft solche Feste veranstaltet würden, um endlich den Irrthum zu beseitigen, daß Erwachsene für dergleichen Uebungen zu ungeschickt wären. Der Turnverein turnt allabendlich nach 7 Uhr im Kallenbach'schen Turnsaale in 4 Riegen, und zwar in 2 Riegen für Aeltere: a. Gesundheits-, b. Gewandtheits-Turner; und in 2 Riegen für Jüngere: a. Geübtere, und b. Anfänger.

[Die Abiturienten-Prüfung] an dem königl. Friedrichs-Gymnasium hierselbst, welche am 4. d. Mts. unter dem Vorsitze des Hrn. Schulraths Dr. Scheibert stattgefunden hat, ist von einem sehr glücklichen Erfolge begleitet gewesen. Lange währte dieser Prüfungsakt und viel und durchgreifend wurde in den einzelnen Disciplinen geprüft; die Hitze dieses nach Temperatur-Graden ziemlich kühlen Tages, erhielt die Prüflinge volle 12 Stunden im Schweiße. Das Examen dauerte von 8 Uhr des Morgens bis 9 Uhr Abends mit einer Pause von nur einer Stunde. Die Abiturienten rühmen des Herrn Kommissarius Leutseligkeit und Milde, nicht minder wie das väterliche Wohlwollen der Lehrer bei diesem für alle schweren Geschäfte. Das Ergebniß war, daß von den 8 Abiturienten 7 für reif erklärt wurden. Auch der eine Minderglückliche soll in der mündlichen Prüfung sich hübsch vorbereitet gezeigt haben, aber die schriftlichen Arbeiten waren ihm verunglückt. Nicht ohne Interesse ist die Bemerkung, daß unter den für reif Erklärten sich Jünglinge befinden, die erst das 16. Jahr zurückgelegt haben.

** In der am Sonnabend stattgehabten Vierteljahrs-Versammlung des Privat-Aktuarien-Vereins für Schlesien wurden die statutenmäßigen Neuwahlen für den Vorstand vollzogen. Es wurden gewählt: Herr Scholz II. zum Vorsitzenden, ferner zu Direktions-Mitgliedern die Herren: Werner, Fiedler, Joachimssohn, Scheiblich und Römhild als Rendant, zu Stellvertretern: Börner, Wuthe, Heide, endlich zu Kassen-Kuratoren: Werner und Scheiblich. — Schließlich kamen zum Vortrag die neuesten Prozeßfälle, besonders aus dem Gebiete des Wechselrechts, mit den bezüglichen Ertscheidungen, die von allgemeinerem Interesse waren.

× [Schulprüfungen.] Von den höheren städtischen Unterrichts-Anstalten eröffnet die Realschule zum hl. Geist die Reihe der öffentlichen Prüfungen. Dieselbe findet am 7. und 8. April, die Deklamations- und Gesangs-Uebung am 9. und die Ausstellung der Zeichnungen und Modelle am 9. und 10. April statt. Das Programm, durch welches der verdienstvolle Herr Rektor Kämp hierzu einladet, wird durch eine gediegene, von Herrn Dr. Fiedler verfaßte Abhandlung: „Uebersicht der Mineralien Schlesiens" eingeleitet. Die nachfolgenden Schulnachrichten sind sehr übersichtlich und klar abgefaßt. Die Zahl der Schüler belief sich am 15. März d. J. auf 642, darunter 516 einheimische, 126 auswärtige; 474 waren evangelischer, 60 katholischer, 108 jüdischer Konfession.

** Die öffentliche Prüfung der unter Leitung des Herrn Dr. Samuelsohn stehenden Religions-Unterrichts-Anstalt beginnt Sonntag den 10. April Morgens 8 Uhr im Saale des königlichen Friedrichs-Gymnasiums. Aus dem Jahresberichte entnehmen wir, daß in den acht Klassen der Anstalt 268 Zöglinge unterrichtet wurden. Gestrichen sind 33, abgegangen 43 und verblieben demnach 202. Dem Berichte ist der Lehrplan mit erläuternden Bemerkungen vorangeschickt.

---

* **[Wissenschaftlicher Verein in Breslau.]** In der Sitzung vom 2. April d. J. skizzirte Herr Dr. Luchs den romanischen Kunststil, wie er sich in der Architektur, Malerei und Skulptur entwickelte, indem er einen Theil einer in nächster Zeit in der E. Trewendt'schen Verlagshandlung erscheinenden Abhandlung „über romanische und gothische Stilproben aus Schlesien" vorlas und daran weitere Erörterungen knüpfte. Mit Hilfe vorgelegter zahlreicher Abbildungen aus allen drei Gebieten wurde der romanische Stil als eine zum durchgebildeten Organismus fortentwickelte Form des altchristlichen Basilikenstils nachgewiesen und dabei besonders auf die einheimischen, zunächst in Breslau und Trebnitz noch befindlichen Denkmäler dieser Art durch Wort und Bild aufmerksam gemacht. Schließlich knüpfte sich daran die pädagogische Frage, in wie weit auch in der Schule von den so reichen und wichtigen Ergebnissen der Kunst- und Alterthumswissenschaft, welche in den gangbaren Lehrbüchern für Geschichte fast völlig ignorirt wird, Gebrauch gemacht werden dürfte und sollte.

Dr. W. Grosser, z. Z. Sekretär des Vereins.

⊙ **Hirschberg,** 3. April. [Fortbildungsschule. — Verloosung.] Die hiesige Fortbildungsschule für Gewerbetreibende, in welcher bereits im vorigen Monat der Unterricht im Zeichnen in 3 Abtheilungen begonnen hat, der Unterricht im Rechnen, Deutsch, Schreiben, Physik, Chemie, Gesang und Geometrie nächsten Dinstag beginnt, zählt nunmehr 161 Schüler, theils Gesellen, theils Lehrlinge. Die Gründer derselben, der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen im Kreise Hirschberg und der hiesige Gewerbe-Verein bemühen sich mit rühmlichem Eifer, ihr Gedeihen zu fördern. Der Schul-Vorstand besteht aus den Herren Prorektor Ender, Fabrik-Dirigent Kobes und Bürgermeister Vogt. — Letzterer hat, unterstützt von einem Damen-Comite, im April v. J. zugleich die Bitte an die hiesigen Einwohner und die des Kreises Hirschberg gerichtet, ihre Geschenke aller Art, Stickereien, div. weibliche Arbeiten u. s. w. behufs der Ausstellung und Verloosung zum Besten der hiesigen evang. Gnadenkirche, namentlich zu deren würdevoller Ausschmückung an ihrem 150. Jubeltage der Grundsteinlegung am 4. Juni d. J. zuzusenden. Daß seine Bemühungen und die des betreffenden Comite's den besten Erfolg gehabt haben, beweist der große Loosabsatz und die heute im Saale zu den 3 Bergen hier begonnene, bis zum 7. d. M. dauernde Ausstellung.

△ **Reichenbach,** 3. April. [Sparkasse.] Zu dem Kapital der Einlagen der städtischen Sparkasse am letzten Dezember 1857 von 106,566 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. wurden im Jahre 1858 baar eingezahlt 41,330 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. und an unabgeholten Zinsen gut geschrieben 2797 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf., Summa 150,694 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. Davon nahmen im Jahre 1858 die Interessenten zurück 18,093 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Mithin betrug das Einlage-Kapital 132,600 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. Ende 1858 und hat sich demnach in demselben Jahre um 26,034 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. vermehrt.

An Zinsen hat die Sparkasse im Jahre 1858 erhoben 5213 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf., wovon 1446 Thlr. $19\frac{1}{4}$ Sgr. baarer Zinsüberschuß zum Reservefonds flossen. — Der mit der Sparkasse verbundenen Darlehnskasse ist ein Kapital von 25,394 Thlr. zu ihren Geschäften überwiesen gewesen. — Der Reserve- und Administrationskostenfonds der Sparkasse weist pro 1858 nach: in Einnahme incl. Bestand 11,485 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf., in Ausgabe 2887 Thlr. 20 Sgr., mithin betrug der Reservefonds am Schlusse des Jahres 1858 8597 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf., und hat sich in demselben Jahre um 78 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. vermehrt.

≅ **Medzibor,** 2. April. [Der Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten] des abgelaufenen Jahres 1858 weist nach, daß nach der letzten Volkszählung die Einwohnerzahl 1580 betrug, welche in 357 Familien leben. Nach den Religions-Verhältnissen sind 1374 evangelische, 139 katholische Christen und 67 Juden. Männliche Personen 714 weibliche 856 und unter diesen 2 Blinde, 3 Taubstumme, 3 Geisteskranke, 78 Personen über 60 und 7 Personen über 80 Jahr. — Schulpflichtig sind 359 Kinder, welche in 4 Schulklassen von 3 Lehrern und 1 Lehrerin unterrichtet werden. Der Etat des Stadthaushaltes pro 1858 macht eine Einnahme vom 1747 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. nöthig. Vereinnahmt wurden 1878 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. und ausgegeben 1864 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf., so daß die Kämmereikasse ein Plus von 13 Thlr. 23 Sgr. am Jahresschluß behielt. — Für Unterhaltung der Schule waren nothwendig 503 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. und für Armenpflege 244 Thlr. 28 Sgr. — Es wurden ferner durch die Kämmereikasse an Gewerbesteuer 406 Thlr. 20 Sgr., an Klassensteuer 667 Thlr. 5 Sgr., an Feuer-Sozietäts-Beiträgen 1265 Thlr. 24 Sgr. vereinnahmt. — Die für sich von der Kämmerei-Haupt-Kasse verwaltete Kirchhofs-Kasse behielt ult. 1858 einen Bestand von 19 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. — Der Zustand unsers Kämmerei-Vermögens hat sich seit einigen Jahren wesentlich verbessert, wozu freilich die Pacht-Einnahme unsers

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

gen, wacker strebenden Clavierspieler kennen zu lernen. Die Wahl der Lieder beschränkte sich meist auf R. Schumann und Schubert; außerdem hörten wir einige schottische und geistliche Lieder von Beethoven, die Arie aus dem „Messias": „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", mit Orgelbegleitung und zwei Lieder von Dr. Damrosch. Die Sonaten von Beethoven Op. 47, Op. 30, und die von Brand arrangirte Serenade wurden von den Herren Mächtig und Dr. Damrosch ausgezeichnet vorgetragen; nicht minder das Quartett und Quintett von R. Schumann, zwei seiner klarsten Compositionen, die aber dennoch von den Neuromantikern über Gebühr geschätzt werden.

Daß uns die Trio's von Volkmann und C. Frank, sowie die Sonate für Piano und Violine (F-moll) von Woldemar Bargiel vorgeführt wurden, müssen wir insofern dankend anerkennen, als wir dadurch mit drei Compositionen vertraut wurden, die als eclatante Monstra eines total verirrten und verwilderten Zeitgeschmacks zum ewig warnenden Beispiel in Spiritus aufbewahrt zu werden verdienen. — Einem vom Winterfrost erstarrten jungen Maikäfer, der vom ersten warmen Strahl der Frühlingssonne zum lustigen Ausflug auf die grünenden und blühenden Bäume herausgelockt wird, kann nicht wohler zu Muthe sein, als uns wurde, wie wir nach der Bargiel'schen Sonate und einigen Liedern und Impromptu's von Schumann durch die ersten wonnigen Klänge des kleinen B-dur-Trio's von Beethoven aus geistiger Erstarrung und Ermattung zu neuem Leben geweckt wurden. Tagtäglich ein Trio von C. Frank, Volkmann oder eine Sonate von Bargiel und wir sind sofort bereit, unser Testament zu machen. —Φ—

Miscellen.

[Kaiser Franz und Metternich.] In den „zeitgenössischen Geschichten", von Professor Adolf Schmidt in Zürich herausgegeben, behandelt ein Hauptabschnitt Oesterreich von 1830—1848. Wir erhalten hier über das Verhältniß, in welchem Kaiser Franz und sein erster Minister standen, mancherlei neue Aufklärungen. Kaiser Franz war keineswegs ein gutmüthiger und schwacher Regent, wie es die allgemein verbreitete Ansicht ist, Metternich keineswegs ein eiserner Charakter, ein allgewaltiger Premierminister, die Verkörperung der ganzen Staatsgewalt. Metternich war nur der gefügige Diener seines Herrn, eben so biegsam und elastisch, wie der Kaiser hart und unbeugsam, eben so lax in seinen Grundsätzen, wie der Kaiser streng in den seinigen. Der Kaiser war ein strenger Katholik, geneigt, sich jeder Forderung der Kirche zu fügen; Metternich dagegen freigeistig und kirchlichen Uebergriffen feind. Franz selbst sagte einmal: „Im Verzeihen bin ich ein schlechter Christ; es kommt mir gar schwer an, der Metternich ist darin viel milder." Der Kaiser haßte die Neuerungen aus Princip; die absolutistischen Traditionen Habsburgs waren in ihm Fleisch und Blut geworden. Metternich war konservativ, weil jede Neuerung die komfortable Ruhe störte, der sich der galante Lebemann hinzugeben liebte. Er war ein Friedensminister um jeden Preis, ein Gegner aller gewaltsamen Umwälzungen. Er war keiner jener Albas der alten Habsburger, von denen es im Carlos heißt:

Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Nicht seine Energie, sondern seine Schwäche bestimmte die Richtung seiner Politik. Um die innere Verwaltung kümmerte er sich wenig. Auf diesem Gebiete arbeitete der Kaiser dagegen wie der eifrigste Büreauchef und stellte sich selbst das Zeugniß aus, er hätte wohl ein brauchbarer Hofrath werden können.

[Heine in Berlin und Göttingen.] Heine bewegte sich, wie ein Berichterstatter der „Illustrirten Monatshefte" mittheilt, im Jahre 1821 und 22 in Berlin in den interessanten Kreisen von Rahel Varnhagen und Frau von Hohenhausen. Er war hier einer der Jüngsten, jedoch ohne jugendliche Heiterkeit und Frische. Ein körperlich frühverwelkter, geistig blasirter Jüngling, galt von ihm, daß er weniger durch eignen Witz, als vielmehr Anderen zur Zielscheibe des ihrigen dienend, zur Erheiterung beitrug. Namentlich verfolgte ihn Eduard Gans mit schneidendem Hohn und erlaubte sich mit Heine's Eitelkeit und Lüsternheit manchen kühnen Scherz. Sein Benehmen in Gesellschaft war meist stumm, zurückgezogen und ironisch beobachtend, um sodann plötzlich durch dazwischen geworfene beißende Witzworte und Bemerkungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und wo möglich eine gewisse Aufregung in der Gesellschaft zu verursachen; die Versuchung hierzu übte einen unwiderstehlichen Kitzel auf ihn aus und er erlag ihr ohne Scheu und Rücksicht. Seine hohe dichterische Begabung wurde schon damals anerkannt, obgleich es nicht an Stimmen fehlte, welche über den Werth der Früchte seines Genius bei einem gewissen Mangel an sittlicher Haltung und Würde Bedenken äußerten. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir über Heine's Doktor-Promotion folgende Anekdote, die er selbst in einem Schreiben seinem Freunde mittheilte: „Als ich mich bei dem Justizrath Hugo in Göttingen meldete, um unter seinem Dekanate Doctor Juris zu werden, überreichte ich ihm zugleich die siebenundzwanzig Louisd'or der Promotionsgebühr. Der alte Hugo wollte das Geld nicht gleich annehmen und er sagte zu mir: „Wir müssen Sie ja erst prüfen." Hierauf antwortete ich ihm: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!" Ich muß gestehn, daß der Alte sich äußerst freundlich gegen mich betrug und als Dekan bei meiner öffentlichen Disputation zwar nicht meine juristischen Kenntnisse, aber meine versificirenden Talente in einer sehr schönen lateinischen Allocution rühmte."

[Ein zufriedener Künstler.] Je weniger Zufriedenheit zu den Eigenschaften gehört, durch welche unsere Künstler sich auszuzeichnen pflegen, desto mehr verdient die Aufmerksamkeit auf einen „zufriedenen" Künstler, der allerdings im bescheidensten Genre arbeitete, hingelenkt zu werden, auf den Haarkünstler Johann Friedrich Wernick, den Nestor der deutschen Theaterfriseure und eins der herrlichsten Originale Berlins. Das „Bremer Sonntagsblatt" schreibt den Nekrolog dieses Mannes, der bereits im Jahre 1832 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hat und noch im Jahre 1851 den Direktions-Antritt des Kammerherrn von Hülsen erlebte. Die Köpfe der berühmtesten Künstler und Künstlerinnen hatte er zu verschiedenen Zeiten frisirt, von Doebbelin und Fleck bis zu Ludwig Devrient und Seydelmann, von der Unzelmann bis zur Crelinger und Hagn. Ueber seinem Rococospiegel standen mit goldenen Buchstaben die Worte:

Zufrieden sein ist große Kunst,
Zufrieden scheinen großer Dunst,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück.

[Mozart und Marie Antoinette.] Als der sechsjährige Wolfgang Mozart am kaiserlichen Hofe in Wien als gefeierter Klaviervirtuose glänzte, machten ihn seine Talente und originelle Laune zum Liebling der Erzherzoginnen, der Töchter Maria Theresia's. Zwei derselben führten ihn zur Unterhaltung in den Gemächern des Schlosses umher; weil aber der Knabe nicht gewöhnt war, sich auf den glatten Parketböden zu bewegen, so fiel er hin. Die ältere der beiden Prinzessinnen beachtete den Unfall nicht, die andere dagegen, welche ungefähr so alt wie unser Held war, hob ihn liebkosend auf. „Sie sind brav", sagte er zu ihr, „ich will Sie heirathen." Die Prinzessin theilte pflichtschuldigst diese Erklärung ihrer erhabenen Mutter mit, worauf die Kaiserin Wolfgang zu sich rufen ließ und ihn fragte, was ihn zu diesem für ihre Tochter so schmeichelhaften Entschluß bewogen habe. „Die Dankbarkeit", erwiderte der Kleine, ohne sich zu besinnen, „sie war gut gegen mich, während ihre Schwester sich nicht um mich bekümmerte." Diese junge Erzherzogin, welche Mozart hatte heirathen wollen, war Marie Antoinette, die nachmalige Königin von Frankreich.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 161 der Breslauer Zeitung.
Mittwoch, den 6. April 1859.

(Fortsetzung.)

Pflasterzolles, die einzige Domaine der Kämmereikasse, wöchentlich beigetragen. Während dieser Pflasterzoll vor 6—10 Jahren nicht 200 Rthlr. brachte, so giebt der Pächter pro 1859 eine Pacht von 405 Thlr.

Die Erhaltung desselben haben wir der so umsichtigen und liebevollen Fürsorge unsers Herrn Landrath Baron von Zedlitz-Leipe nur allein zu danken, wie wir demselben auch zu großem Dank dadurch verpflichtet sind, daß unser Ort mit der Kreisstadt Wartenberg durch eine gute Kiesstraße verbunden, welche, mit bedeutenden Kosten hergestellt, jetzt ihrer Vollendung entgegen geht, wodurch der Verkehr gegen früher so sehr erleichtert.

Vor einigen Wochen ist unser wieder auf 12 Jahr gewählte Bürgermeister Herr Köhler, durch den Herrn Landrath von Neuem in sein Amt eingeführt worden, und steht jetzt wohl zu erwarten, daß demselben, wie es bereits bei dem Kämmerer geschehen, eine Verbesserung seiner Einnahmen von Seiten der Stadtverordneten gewährt werden wird. Der Gehalt unsers Bürgermeisters wird, nach einem im Jahre 1810 aufgestellten Etat auch heut noch gewährt.

Der März empfahl sich unter Frost und Schneegestöber von uns, das letztere war in der Nacht vom 31. März zu gestern so arg, daß ein Bewohner des benachbarten Dorfes Kotzine Abends die Stadt verlassend, auf seinem Nachhausewege den Weg verfehlte, und gestern Nachmittag von den Seinigen gesucht auf dem Felde todt aufgefunden worden ist. Nach dem Gutachten des hinzugerufenen Arztes soll er am Schlagfluß verstorben sein.

△ **Rybnik,** 4. April. [Landwirthschaftliches.] Am vergangenen Mittwoch (30. März) hat in Rybnik die diesjährige zweite Versammlung des land- und forstwirthschaftlichen Vereins unseres Kreises stattgefunden. Von den 6 Nummern, welche auf der Tagesordnung standen, erwähnen wir vor Allem Nr. 2, betreffend die „Berathung des gemeinschaftlichen Statuts der Herren Mendelsohn und Bogenhardt über Konkurrenz- und Experimental-Anbau"; ferner Nr. 5: ein Referat des Herrn Direktor Schüdel über den „Werth der verschiedenen Arten der Futter-Zubereitung für das Rindvieh", und endlich Nr. 6: die Beantwortung der Doppelfrage „ob eine in guter Kultur stehende städtische Wirthschaft von 150 Morgen ohne Stallmist, mit Hilfe von Guano, Knochenmehl u. dgl. dauernd fortzuführen sei, und wie sich dabei die Rente stelle?" (Ref. Herr Bogenhardt). Die übrigen Nummern betreffen andere, nicht speziell land- oder forstwirthschaftliches Interesse darbietende, Vereinsangelegenheiten.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 6., 7. und 8. dieses Monats wird Herr William Finn aus London hier 3 Vorlesungen über Gegenstände aus dem Gebiete des Galvanismus Magnetismus, der Elektricität, Chemie und Mechanik halten, und diese Vorträge mit Experimenten auf seinen vortrefflichen Apparaten begleiten. — Das Konzert des Frl. Lay am 1. d. M. war leider nur spärlich besucht, trotzdem treffliche Leistungen zu Gehör kamen. Dagegen sind die Vorstellungen des Affentheaters immer sehr zahlreich besucht. Soll das ein Maßstab für den hier herrschenden Kunstsinn sein? — Endlich ist der erste lebende Maikäfer auf seiner Reise aus dem Büreau der „Voß. Ztg." in Berlin über Breslau hier eingetroffen, und hat zunächst, nachdem er in einem Garten der Salomonstraße ein kleines Frühstück eingenommen, dem Redaktionsbüreau unseres wackeren „Anzeigers" Besuch abgestattet. — Vorige Woche kamen 60 Stück ausgezeichnete Pferde hier durch, und wurden per Eisenbahn weiter befördert. Sie sollen nach Böhmen gebracht werden. — Wie rege hier das industrielle Leben ist, mag man schon aus der Notiz schließen: daß in der hiesigen Eisenbahn-Wagen-Fabrik von Lüders sen. im vorigen Jahre circa 200 Eisenbahnwagen verschiedener Gattung gefertigt wurden. Die Arbeitslöhne betrugen gegen 35,000 Thaler. Von der hiesigen Tuchmacher-Innung wurden im selben Zeitraume auf 74 Webestühlen circa 7100 Stück Tuch angefertigt. Die hiesigen 5 Schönfärbereien färbten ca. 26,400 Stück Tuche und 900 Ctr. Wolle. — Endlich ist die seit 21 Jahren schwebende Ablösung der auf der görlitzer Haide ruhenden Servituten nunmehr vollständig beendet. Mit dem 1. Mai werden auch die letzten Berechtigungen erlöschen.

+ Lauban. In der letzten Gewerbevereinssitzung sind folgende Fragen beantwortet worden: „Woher kommt es, daß angefeuchtete Kohlen eine größere Hitze beim Verbrennen entwickeln, als trockene? Was ist Aluminium? Was versteht man unter Zinnsatz und wie wird derselbe bereitet? — Die Unterhaltungen darüber, sowie die Belehrung über das ganze Wesen der Subhastationen waren für die Laien darin von großem Interesse.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Fraustadt, 31. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die am 22. d. in Fraustadt abgehaltene Sitzung des kosten-fraustädter landwirthschaftlichen Vereins war diesmal aus Anlaß der an verschiedenen Orten beider Kreise veranstalteten Geburtstagsfeier Sr. kgl. H. des Prinz-Regenten minder stark besucht. Beschlossen wurde zuvörderst in derselben, ½ Ctr. Sand-Luzerne für Rechnung der Vereinskasse anzukaufen, und an diejenigen Mitglieder zu vertheilen, die sich zu Versuchen mit dem Anbau dieser Pflanze bereit erklärt. Es folgte hierauf der Bericht über das Ergebniß der im vorigen Jahre versuchsweise angebauten neuen Kartoffelsorten, aus welchem hervorgeht, daß die frühe Traubenkartoffel sich als die ertragreichste bewährt. Zur Fortsetzung des Versuches wurde von Neuem eine Quantität derselben Kartoffelart vertheilt; einige andere Vereinsmitglieder übernahmen ferner den versuchsweisen Anbau von verschiedenen Getreidearten im Gemenge. Um die Wirkung eines nur Stickstoff enthaltenden Düngers gegenüber den stickstofffreien rein animalischen Düngungsmitteln, so wie gegenüber dem Gemische beider zu ermitteln, übernahmen es zwei Mitglieder, die darauf bezüglichen Versuche anzustellen, während der Vorsitzende nebst noch zwei anderen Mitgliedern des Vereins Versuche behufs Ermittelung der düngenden Wirkung des reinen und gegypsten Stallmistes anzustellen sich bereit erklärten. In einem Vortrage des Bauführers Hinzpeter aus Wielichowo „über den Bau von ländlichen Wohnungen", versuchte der Vortragende nach allen Richtungen hin die Zweckmäßigkeit derartiger baulicher Anlagen mit dem Umfange der Wirthschaften, und dem daraus hervorgehenden Bedürfnisse zu verbinden. In einem anderen Vortrage sprach der Wirthschafts-Inspektor, Lieutenant Müller aus Wielichowo über den Nutzen der Tüder-Weide, von welchem sich der Vortragende bei Gelegenheit seiner Theilnahme an dem schleswig-holsteinschen Feldzuge durch eigene Anschauung Kenntniß verschafft. Diese Weideart ist dort so allgemein verbreitet, daß der größte Gutsbesitzer in Jütland wie der kleinste Tagelöhner sie anwendet; er tüdert sein Vieh, heißt nach dem dortigen Sprachgebrauche so viel als: er bindet es an einen Pfahl vermittelst eines Strickes oder einer Kette auf der Weide oder im Klee. Es geschieht dies nicht bloß mit dem Rindvieh und den Pferden, sondern bei Bauern auch mit den Schafen und Schweinen. Chemiker Lipowitz suchte in einem längeren Vortrage nachzuweisen, daß der posener Guano früher denselben Stickstoffgehalt gehabt, den er jetzt besitze. Wenn das Resultat seiner Wirkung sich früher als minder günstig bewährt, so habe dies darin seinen Grund, daß früher der Stickstoff nicht löslich gewesen. Schließlich wurde zur Wahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1859—1860 geschritten. Das Resultat war die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. (Pos. Z.)

Meseritz, 1. April. [Beamtenwechsel. — Literarisches.] Mit dem Beginn des neuen Vierteljahres sehen wir mannigfachen Veränderungen in der hiesigen Beamtenwelt entgegen. Außer dem Kreisrichter Sarrazin, der bereits von hier geschieden ist und den Kreisrichter Klemm aus Schroda zum Nachfolger erhalten hat, werden demnächst noch mehrere andere Beamte, Subalternen vom Gericht und vom Steueramt, so wie einige Lehrer der königl. Realschule unsere Stadt verlassen, um an anderen Orten der Provinz in einträglichere Stellungen zu treten. Schon seit lange hat ein ähnlicher Wechsel in den hiesigen Beamtenkreisen nicht stattgefunden.

Unsere Gegend, besonders aber die Nachbarstadt Tirschtiegel, hat durch ein kürzlich erschienenes Werk auch in literarischen Kreisen an Interesse gewonnen. Das Buch führt den Titel: „Unvergessene Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Helmine v. Chézy, von ihr selbst erzählt, zwei Theile (herausgegeben von ihrer Nichte, Bertha Borngräber)" und schildert uns im ersten Theile namentlich das Leben der Naturdichterin Anna Louise Karschin, welche die glücklichste Zeit ihrer Kindheit bei ihrem Großoheim, seinem Justizamtmann in Tirschtiegel zugebracht hat. Auch die Umgegend und Stadt wird nicht vergessen. Ueber diese diktirte die blinde Dichterin Helmine v. Chézy nach den Erzählungen der Großmutter Folgendes: „Das damals polnische Tirschtiegel liegt in einer sehr anmuthigen, durch ausgerodete Wälder fruchtbar gemachten Gegend, zu welcher das Schloß, von einer Seite mit einem Birkenwäldchen umgrünt, den Prospekt malerisch schließt. Die vielen kleinen Häuser, die seit jener Zeit aus dem abgeschlagenen Holze erbaut wurden, haben beinahe jedes einen Garten, liegen zumeist einzeln in freier reizender Aussicht. Dort, wo die Wiesen aufhören, ist der Ort von Vorwerken, Wassermühlen und Hauländereien umgeben. Hier überrascht ein ungewöhnlicher Anblick den Reisenden, denn die Besitzungen sind, wie die alten Wehren Deutschlands, jede von Waldung, Feld, Garten und Wiese umgrünt, von grünem Raine umgrenzt, auf einer unabsehbaren Ebene verbreitet und mitunter von Waldung umgeben ꝛc." Mit Recht setzt das hiesige „Kreisblatt", dem wir die obigen Notizen zum Theil entnommen, hinzu: „Die Erinnerung an ihre glückliche Jugendzeit hat unstreitig bei dieser Schilderung der Einbildungskraft der Dichterin etwas zu lebhafte Farben geliehen." (Pos. Ztg.)

Gostyn, 1. April. [Markt.] Der vorgestrige Markt war von Käufern und Verkäufern stark besucht, und der Verkehr viel reger, als man erwartet hatte. Trotz des Ausfuhrverbots waren aus Russisch-Polen eine bedeutende Anzahl Pferde gebracht, und außerdem waren die hiesigen und angrenzende Provinzen sowohl durch Luxus-, als Pferde gewöhnlicher Race vollständig vertreten. Es haben namentlich viele Aufkäufer aus der Provinz Sachsen und, wie ich höre, auch aus dem Königreich Sachsen hier bedeutende Einkäufe gemacht. Der Preis war verhältnißmäßig hoch; für maßhaltende Arbeitspferde von 5 und 6 Jahren wurden nicht unter 80 Thl. gezahlt. In Luxuspferden fand nur unbedeutender Umsatz statt. Auch das Hornvieh, von dem eine große Menge von Verkauf gestellt und dem mitunter der Futtermangel stark anzusehen war, behauptete annehmbare Preise. Gute Milchkühe bezahlte man mit 25—27 Thl.; dagegen wurden Ochsen fast gar nicht begehrt. Die Preise des Schwarzviehes, namentlich der Ferkel, sind bedeutend gestiegen. Der gestrige Krammarkt ist durch das plötzlich eingetretene heftige Regen- und Schneetreiben ganz zu Wasser geworden. Sämmtliche Kaufleute, deren aus der Umgend viele erschienen waren, mußten, ohne die Waaren ausgelegt zu haben, zurückkehren. (Pos. Z.)

Rogasen, 31. März. [Städtische höhere Töchterschule abgelehnt. — Dr. Frohberger.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat, wie vorauszusehen war, die Errichtung einer höheren Töchterschule von Seiten der Stadt einstimmig abgelehnt, weil es unbillig sei, die Kosten durch Repartition 500 Familienvätern aufzubürden, während nicht 50 davon für ihre Töchter den Nutzen zögen. Somit dürfte denn wohl auch der spätere Antrag einer Anzahl von Petenten an die Stadtverordneten, die Franke'sche Schule auf städtische Rechnung zu übernehmen, kaum Annahme finden. Auf die Anfrage an die Regierung, ob sie nicht das Fortbestehen der beiden oberen Klassen der Frankeschen Schule zugestehen oder in Berlin befürworten wolle, hat dieselbe geantwortet, daß das nicht thunlich sei, weil gerade vom Minister (und zwar schon im Oktober v. J.) der Befehl ertheilt worden sei, die oberen Klassen der Frankeschen Schule zu schließen. So sind denn heute die Schüler derselben feierlich entlassen worden, wobei sie dem Dr. Franke als Geschenk eine Uhr verehrt haben. — Dr. Frohberger soll in seiner Abschiedsrede auf eine dereinstige Vergeltung hingewiesen haben. Jedenfalls ist zu bedauern, daß mit den bisherigen Frankeschen Lehrern Rogasen eine Menge Intelligenzen verliert, unter denen Dr. Frohberger die erste Stelle einnahm. Die Schüler haben seine Verdienste um die Schule gleichfalls durch ein Geschenk geehrt. (Pos. Z.)

Z. Z. **Inowraclaw,** 3. April. Im Laufe dieser Woche soll der Bau des hiesigen Progymnasiums in Angriff genommen werden, und sind alle Vorkehrungen bereits getroffen. — Laut einer Zusammenstellung der Resultate des Schiedsmänner-Instituts im hiesigen Departement sind im Jahre 1858 1) im Kreise Bromberg im Ganzen 2039, 2) Gnesen 2626, 3) Czarnikau 1276, 4) Chodziesen 1473, 5) Inowraclaw 2448, 6) Mogilno 1498, 7) Schubin 2078, 8) Wirsitz 1791, 9) Wongrowiec 1457 diesjährige, dazu im Ganzen 130 überjährige, zusammen 16,686 Sachen anhängig gemacht worden. Davon sind durch Vergleich 9375, durch Zurücktritt der Parteien 2321, durch Ueberweisung an den Richter 5031 Sachen beendigt, während 89 am Schlusse des Jahres noch anhängig geblieben sind. In unserem Kreise hat Herr Mendlicki hierselbst die meiste Thätigkeit entwickelt. Von 509 angebrachten Streitigkeiten hat derselbe 359 durch Vergleich, 21 durch Zurücktritt der Parteien und 129 durch Ueberweisung an den Richter erledigt. — Die geneigten Leser dürften sich leicht eines Vorfalls erinnern, der sich in unserer Nähe zugetragen und im vorigen Jahre vielfach öffentlich besprochen worden ist. Ich meine jenes Selbstbekenntniß des minorennen Gutsbesitzersohnes X., der sich selbst als Urheber einer 6 Jahre vorher auf der Besitzung seines Vaters vorgekommenen Brandstiftung angeklagt und dadurch den Wirthschaftsinspektor M., den das Verdikt der Geschwornen (M. war dieser Brandstiftung angeklagt) zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte, nach sechsjähriger Haft die Freiheit wieder verschafft hat. Gegen X., der damals im jugendlichen Leichtsinn in einem Alter von 11—12 Jahren jene strafbare That verübt, konnte keine Strafe verfügt werden. Der Wirthschafts-Inspektor M. soll jetzt gegen X. die Klage auf Entschädigung angestrengt haben. M. weist erstens nach, daß er laut seines damaligen Einkommens 30 Thlr. jährlich hätte ersparen können; er war 6 Jahre seiner Freiheit beraubt und beansprucht 180 Thlr. Schadenersatz. Ebenso soll er nachgewiesen haben, daß er vor seiner Inhaftirung jährlich 60 Thlr. mehr hat verdienen können, als jetzt nach 6jähriger schwerer Haft, die nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf seinen Gesundheitszustand geblieben, und für die Zukunft 60 Thlr. jährlichen Zuschuß, oder Entschädigung verlangen. Man ist also auf die gerichtliche Entscheidung sehr gespannt.

≅ **Lissa,** 4. April. [Lokales und Kommunales.] Der junge, hier gebürtige Postbeamte, von dessen plötzlichem Verschwinden in Meseritz ich Ihnen seiner Zeit (vergl. Nr. 51 u. 119 d. Z. von d. J.) Notiz gebracht, ist vor etwa 8 Tagen aus Kaufbeuern, wo er sich zuletzt aufgehalten, und Mangel und Entbehrung jeder Art zu ertragen hatte, nach Meseritz in einem Zustande zurückgebracht worden, der die Vermuthung, daß er sich bei seiner Entweichung in einer geistig keineswegs zurechnungsfähigen Verfassung befunden haben könne, vollkommen rechtfertigt. Es ist daher kaum anzunehmen, daß in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung eine Verurtheilung erfolgen werde. — Ueber der Angelegenheit der hiesigen Stadtkapelle scheint ein wahrer Unstern zu walten. Seitdem der wackere Elger aus Warmbrunn uns vor drei Jahren den Rücken gewendet, sind alle Versuche, dessen Stelle wieder zu besetzen, fruchtlos geblieben, trotzdem inzwischen das fixe Honorar für den Unternehmer ansehnlich vermehrt worden ist. — Für den bevorstehenden Sommer steht uns hier die Ausführung einer beträchtlichen Anzahl von größern Privatgebäuden in Aussicht. Der Bau derselben ist zum Theil schon in Angriff genommen, und wird nur der Einkehr einer günstigern Witterung entgegen gesehen, um die Bauten mit Nachdruck zu betreiben. Dagegen dürfte von öffentlichen Bauten wenig in diesem Jahre vorkommen, und selbst das seit zwei Jahren begonnene Unternehmen: die Hauptstraßen und Plätze der Stadt mit Trottoirs zu belegen, möchte in diesem Jahre nur geringe Förderung finden. Ob die projektirte Gasanstalt uns noch in diesem Jahre ihr Licht wird leuchten lassen, steht sehr zu bezweifeln, da der mit dem Unternehmer abgeschlossene Kontrakt abgelaufen, ohne daß das Projekt zur Ausführung gekommen. Von einer Prolongirung der Baufrist verlautete bis jetzt nichts. Wir werden uns also für die nächste Zukunft wohl noch mit unserer bescheidenen Oelbeleuchtung zu begnügen haben.

□ **Schrimm,** 4. April. In den letzten Tagen der vergangenen Woche fand in der hiesigen Seifert'schen höheren Töchterschule die alljährliche öffentliche Prüfung statt. Wenngleich wir vorher wußten, daß an der Anstalt mit tüchtigen Kräften gearbeitet worden war, so übertrafen doch die Leistungen alles Erwarten, und fanden bei den zahlreich versammelten Zuhörern freudige Anerkennung. Ganz besonders jedoch waren es die neueren Sprachen (englisch, französisch und polnisch), in denen die anspruchslosen Schülerinnen Ausgezeichnetes leisteten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 4. April. [Schwurgericht.] Die dritte Schwurgerichts-Periode d. J. wurde heute Morgen 8 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Stadt-Gerichts-Direktor Pratsch, mit einer Ansprache an die Geschworenen eröffnet. Dieselben waren vollzählig erschienen. Als Staatsanwalt fungirte Herr Staatsanwalt Ring; die Vertheidigung war durch die Herren Rechtsanwalt Rhau und Refer. Lettgau vertreten. Ausgelooste Geschworene: Graf v. Saurma-Jeltsch, Kunicke, v. Schmeling, Krumpold, Baron v. d. Berswordt, v. Heugel, Kraniger, Schmeyer, Schaubert, Majunke, Langes, Kammler. Zur Verhandlung kamen folgende Anklagefälle:

1) In der Nacht vom 11. zum 12. Januar d. J. wurden dem Kaufmann Caro in Steinau 3 Sack Hadern mittelst Einsteigens durch eine dazu nicht bestimmte Oeffnung entwendet. Von den Geschworenen der Thäterschaft resp. der Mitwirkung zum Absatze und der Hehlerei, unter Annahme mildernder Umstände, für schuldig erachtet, wurden verurtheilt: a. der Tagearbeiter August Thon, b. der Tagearbeiter Jos. Kramer wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle, jeder zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, c. die verehel. Joh. Caroline Thon, geb. Hein, welche ein Geständniß abgelegt hat, wegen einfacher Hehlerei zu 8 Tagen, d. die unverehel. Anna Rosina Kramer wegen desselben Vergehens zu 14 Tagen Gefängniß.

2) Der Tagearbeiter Johann Boart, welcher sich bereits 21mal in Untersuchung befunden hat und 8mal wegen Diebstahls bestraft ist, war neuerdings eines schweren und eines versuchten einfachen Diebstahls beschuldigt. Ersteres Verbrechen soll er im Dezember v. J. auf der Karlsstraße hierselbst verübt haben, indem er von einem nach dem Packoihofe fahrenden Wagen des Fuhrmanns Guder, und zwar von den zum Transport bestimmten Waaren, durch Entzweischneiden der zur Befestigung dienenden Stricke ein Packet Kattun entwendete; ferner wird er bezichtigt, daß er am 29. Dezember von dem auf der Kupferschmiedestraße frei stehenden Wagen einen Sack Reis zu entwenden versucht habe. Trotz hartnäckigen Läugnens und eines von der „Zuhälterin" des Angeklagten bezüglich des zweiten Falles geführten Entlastungsbeweises ward Boart in beiden Fällen für schuldig befunden und demgemäß zu sechs Jahren Zuchthaus nebst Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

3) Schuhmachergesell Ernst Ed. Rud. Anders stand unter der Anklage wegen Theilnahme an einem wissentlichen Meineide. Der Schuhmachergeselle Deutschländer war vom hiesigen Schwurgerichte im Oktober v. J. wegen eines am 24. Juni in der Injurien-Prozeßsache des Schuhmachergesellen Drieschner gegen die Schuhmachergeselle Anders'schen Eheleute abgelegten falschen Zeugnisses zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Gegen Anders hatte sich schon früher der Verdacht erhoben, daß er den Deutschländer mit Geld und Versprechungen zum Meineid verleitet habe. Doch konnte damals die Untersuchung wegen mangelnden Beweises nicht eingeleitet werden. Inzwischen sind verschiedene neue Indizien hervorgetreten, so daß die Staatsanwaltschaft sich von Amts wegen veranlaßt sah, einzuschreiten. Deutschländer soll sich mehrfach dahin geäußert haben, wie er mit angesehen und gehört, daß die Ehefrau des Anders den Gesellen Drieschner, als dieser ihrem Manne auf eine Schuld von 3½ Thlr. eine Abschlagszahlung von 15 Sgr. leistete, ins Gesicht geschlagen und ihn einen „verfl. Kerl" geschimpft habe. Vor Gericht hat er jedoch das Sachverhältniß anders angegeben, indem er nur bemerkt haben wollte, die Anders sei auf Drieschner losgegangen, habe ihn wohl auch einen Kerl genannt, eine thätliche oder wörtliche Beschimpfung bekundete er nicht. Demzufolge wurde Drieschner mit seiner Klage abgewiesen. Ferner soll Deutschländer sich gerühmt haben, daß ihm Anders 6 Thlr. Belohnung zugesagt und theilweise schon vorausbezahlt habe; er zeigte sogar den Schuhmachermeister Mesekschen Eheleuten, bei welchen er in Arbeit war, ein neues Portemonnaie mit einem Zweithalerstück darin als Geschenk von Anders, und schrieb an diesen später einen sogenannten „Brandbrief", worin er ihn um ein Darlehn von 8 Groschen anging. Wie sich aus der Voruntersuchung ergeben, wäre der unterdessen verstorbene Schuhmachergeselle Reizig der Vermittler zwischen Anders und Deutschländer gewesen. Bei dem heutigen Termine erklärte sich Anders für nicht schuldig; eben so blieb der aus dem Centralgefängnisse vorgeführte Deutschländer bei seiner früheren Behauptung stehen, daß er schuldlos sei, und den Thatbestand in dem fraglichen Injurienprozeß genau so bekundet, wie er sich zugetragen. Die Beweisaufnahme lieferte keine wesentlich neuen Momente zur Begründung der Anklage, welche die Staatsanwaltschaft aber vollständig aufrecht zu halten versuchte. Dagegen wies der Vertheidiger, Herr Justizrath Krug, nach, daß kein Zeugniß den Angeklagten direkt belaste, da alle Indizien höchstens auf die Einwirkung eines Dritten (des Reizig) schließen lassen, der aber todt sei. Niemand habe bekundet, daß Anders selbst dem Deutschländer für ein günstiges Zeugniß etwas gegeben oder versprochen habe. — Nach längerer Berathung erachteten die Geschworenen den Angeklagten für nicht schuldig, worauf seine richterliche Freisprechung erfolgte.

§ [Sitzung vom 5. April.] Als Staatsanwalt fungirt Hr. Assessor v. Uechtritz, als Vertheidiger folgen einander die Herren Assessor Oelsner, Ref. Nentwig und Rechts-Anwalt Poser. Geschworene sind die Herren: Schöbel, Seitz, Plaß, Nitschke, Tietze, Kammler, Adam, v. Kardorf, Bar. v. Zedlitz, Langes, Majunke, Schemionek. Auf der Anklagebank befanden sich 1) die unverehel. Dorothea Scholz aus Köben und Genossen. Beschuldigt waren die unverehel. Dorothea Scholz, der Tagearbeiter Ernst Tschesch und die unverehel. Christiane Scholz, am 4. April v. J. zu Hochbauschwitz, Kreis Steinau, a) in einem unverschlossenen Stalle, dem Bauer Franz Scharte einige Bettstücke und ein Betttuch und dem Knecht Aug Stiller ein Paar Leinwandhosen, ein Paar Unterhosen und ein Paar Stiefeln; b) dem Knecht August Stiller in einem unverschlossenen Stallgebäude einen Tuchrock, mehrere Stücke Leinwand, ein Hemd, ein Gebetbuch und ein Paar Handschuh, und zwar ad b mittelst gewaltsamer Eröffnung eines verschlossenen Kastens, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben; der Ernst Tschesch außerdem im vorigen Jahre die unverehel. Dorothea Teichert wissentlich zur eidlichen Bekräftigung einer Unwahrheit in der wider ihn anhängigen Voruntersuchung zu verleiten versucht zu haben. Der wegen Hehlerei mitangeklagte Tagearbeiter Joh. Gottl. Scholz ist durch Krankheit am Erscheinen verhindert, so daß die Untersuchung gegen ihn vertagt werden mußte. — Nach dem Ausspruch der Geschworenen wurden theilweis unter Annahme mildernder Umstände verurtheilt: 1) die unverehel. Dorothea und Christiane Scholz jede zu 7 Monaten Gefängniß nebst den Ehrenstrafen; 2) Ernst Tschesch zu 4 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht von gleicher Dauer.

2. Ferner erschienen: Die verehel. Häusler Beyer, Gertrud geb. Riedel, aus Preichau, wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle, und deren Tochter, die verehel. Kretschmer Erneſtine Stein, geb. Riedel aus Nährschütz, wegen eines schweren Diebstahls. Nach dem Ergebniß der Voruntersuchung wird die Beyer beschuldigt, am 26. September v. J. der Wittwe Kunzendorf in Nährschütz mehrere Bettstücke, eine Züche, eine Bettdecke, baares Geld und Flachs aus einem Wohnhause, mittelst Anwendung eines falschen Schlüssels zur Eröffnung zweier Thüren im Innern des Gebäudes, in der Absicht rechtswidriger Aneignung weggenommen zu haben, wobei die Stein geständlich mitgewirkt hat. Dieselbe wohnte mit der Bestohlenen in einem Hause zusammen, und beging den Diebstahl, wie sie sagt, auf Anregung ihrer Mutter. Nachdem die Geschworenen bezüglich der Stein mildernde Umstände als erwiesen angenommen, und die hartnäckig leugnende Beyer für schuldig erachtet, wurde diese zu 2½ Jahren Zuchthaus, die Stein dagegen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

3. Die Dienstknechte Karl Hübner und Karl Scharte aus Kleschwitz waren des widerholten schweren und einfachen Diebstahls, resp. im Rückfalle, die verehel. Schankwirth Rosine Valentin, geb. Langner aus Köben, der einfachen Hehlerei angeklagt. In der Nacht vom 10. zum 11. April v. J. wurde dem Rittersgutsbesitzer Hanisch, bei welchem Hübner und Scharte in Diensten standen, aus einem verschlossenen Heuboden eine Quantität Kleeheu mittelst Einsteigens, und später aus dem Stallgebäude wiederum eine Anzahl Heugebunde entwendet, welche letztere sich dann in dem Valentin'schen Stalle vorfanden. Beide Hauptangeklagte behaupteten, daß sie das fragliche Heu zum Futter für die Pferde ihres Herrn theils verbraucht, theils aufbewahrt hätten. Die Valentin hielt sich für schuldlos. Von den Geschworenen wurde in Bezug auf den ersten Fall die Absicht der rechtswidrigen Zueignung als nicht erwiesen, in allen übrigen Fällen aber das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Hübner und Scharte, unter Freisprechung von der Anklage des schweren Diebstahls, wegen eines einfachen Diebstahls ersteren zu 4 Wochen, letzteren zu 3 Wochen und die Valentin wegen einfacher Hehlerei zu 1 Woche Gefängniß nebst den Ehrenstrafen.

§ [Wucherprozeß.] Vor der dreigliedrigen Kriminal-Deputation des Stadtgerichts, unter Vorsitz des Herrn Stadtgerichts-Rathes Rodewald, standen heute der Buchhalter und Conzipient Hugo Gustav Leubuscher, wegen Wuchers, und der Commissionär Carl Friedr. Alexander, wegen Theilnahme am Wucher, angeklagt. Gegenstand der Untersuchung war eine sehr beträchtliche Anzahl von Wechselgeschäften, welche Leubuscher theils selbstständig, theils durch Vermittelung des Alexander, mit weit über den landesüblichen Zinsfuß hinausreichenden Entschädigungsgebühren abgeschlossen hat. Es war zunächst durch das eidliche Zeugniß des Commissionär O. dargethan, daß derselbe seit dem Jahre 1856 gegen Wechsel von Leubuscher wenigstens in 10 Fällen Geld erhalten, wobei in der Regel von 100 Thlr. 10—12 Thlr. als Belohnung für den Darlehnsgeber in Abzug gebracht wurden, wenn auch der Wechsel schon nach 2 oder 3 Monaten fällig war. In ähnlicher Weise hat sich der Commissionär Alexander W., sobald er in Geldverlegenheit war, an seinen „alten Freund" L. gewandt, und von diesem mindestens in 18 Fällen Darlehne von etwa 50 Thlr., unter Abzug von 5—7 Thlr. für wenige Monate, gegen Wechsel empfangen.

Ebenso war das Verhältniß eines bekannten und geachteten Arztes, welchem derselbe gegen 10—12 pCt. Zinsen und wechselmäßige Verbindlichkeit verschiedene Summen bis zu 100 Thlr. auf 2—3 Monate lieh, auch die Wechsel gegen erhebliche Gebühren prolongirte. Ferner hat Leubuscher dem

Tischlermeister Heinrich F. wohl in 100 Fällen derartige Summen gegen gleich hohe Prozentsätze vorgeschossen. Endlich lag noch ein Wechselgeschäft des L. mit der Frau Musiklehrer Pauline V. vor. Bei den meisten Geschäften mit F. und dem letzten Falle erscheint Alexander, wenn auch ohne erweislichen direkten Gewinn, als Vermittler betheiligt. Beide Angeklagte erklärten sich für nicht schuldig, und L. behauptete insbesondere, daß er die ihm offerirten fraglichen Wechsel als Waare behandelt, und da er selbst nicht vermögend genug sei, weiter verkauft habe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Koch, fand jedoch in der ganzen Handlungsweise vielfach wiederholten verkleideten, aber äußerst gewohnheitsmäßigen Wucher, und indem er denselben näher charakterisirte, beantragte er gegen Leubuscher 1 Jahr Gefängniß, 500 Thlr. Geldbuße, im Unvermögensfalle noch 8 Monate Gefängniß, und gegen Alexander 4 Monate Gefängniß, 100 Thlr. Geldbuße, event. 2monatliche Verlängerung der Freiheitsstrafe. Nachdem die Vertheidigung (Herr Justizrath Plathner für Leubuscher und Herr Assessor Orgler für Alexander) prinzipaliter auf Freisprechung wegen mangelnden Beweises, event. erhebliche Milderung des Strafmaßes angetragen hatte, verurtheilte der Gerichtshof: a. den Angeklagten Leubuscher zu 9 Monaten Gefängniß und 300 Thlr. Geldbuße, oder 4monatliche Verlängerung der Haft, und Verlust der Ehrenrechte auf zwei Jahre, b. den Angeklagten Alexander zu vier Wochen Gefängniß nebst einer Geldbuße von 70 Thlr. oder angemessener Verlängerung der Freiheitsstrafe und 1jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

A. [Die Oder-Regulirung] nimmt von Neuem das Interesse verschiedener Kreise in Anspruch. Trotzdem steht nicht zu hoffen, daß die vereinzelten Bestrebungen für dieses Unternehmen zum Ziele führen werden.

Eine abermalige Denkschrift wird vielleicht als Resultat der bezüglich dieser periodisch auftretenden Frage entfalteten Thätigkeit das Lebenslicht erblicken, in der Sache selbst aber wird der alte Nothstand zu beklagen bleiben.

Außer dem Handelsstande, den Bergwerks- und Hüttenbesitzern, dem Schiffergewerbe, der Wilhelms-, der Oppeln-Tarnowitzer Bahn und anderen derartigen schlesischen Interessenten bei Schiffbarmachung des seit lange vernachlässigten Oderstromes steht in erster Reihe die nach Millionen von Köpfen zählende Masse der Kohlenkonsumenten, welche, wie beispielsweise die Bewohner Breslaus, ungeachtet der Nähe der Kohlenfundorte, sich nur zu ganz unerhörten Preisen mit Brennstoffen versehen können.

Wie gering die Frequenz der im Jahre 1858 durch die Unterschleuse im Bürgerwerder zu Breslau passirten Güter gewesen, erhellt aus folgender Nachweisung.

Es passirtrn 1858:

	stromab:		stromauf:	
Roheisen	Ctr.	—	Ctr.	1,540
Eisen, verarbeitetes	„	290,091	„	7,349
Zink	„	10,786	—	—
Zinkblech	„	26,717	„	200
Getreide	Wispel	4,597	—	—
Rapskuchen	Ctr.	4,000	„	1,000
Steinkohlen	Tonnen	2,660	—	—
Mehl	Ctr.	6,600	„	2,847
Dachpappe	„	250	„	700
Ziegel	Stück	33,500	Stück	94,600
Stabhölzer	Ring	34	—	—
Korbmacherruthen	Gebinde	600	—	—
Reifen	Schock	3,358	—	—
Bauholz	Stück	300	—	—
Flößholz	Gänge	1,076	—	—
Möbel	—	—	Ctr.	100
Glaubersalz	—	—	„	533
Theer	—	—	„	160
Guano	—	—	„	400
Salzsäure	—	—	„	1,163
Schwefelsäure	—	—	„	161
Kaufmannsgüter (unbenannt)	—	—	„	3,585
Schlämmkreide	—	—	„	247
Harz	—	—	„	334
Cement	—	—	„	353
Cider	—	—	„	450
Steingut	—	—	„	30
Salz	—	—	Tonnen	14,466½
Steine	—	—	Klafter	1¼
Kalkstein	—	—	„	28

Der durch die diesjähr. ganz außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse hervorgerufene günstigere Wasserstand der Oder möge die vorhin erwähnten Bestrebungen für die Oder-Regulirung nicht abschwächen, vielmehr möge sich die (nach schlesischer Art) zersplitterte und darum unzureichende Thätigkeit der zahlreichen Interessenten zu gemeinsamem Vorgehen ehestens vereinigen, um mit vereinten intellectuellen und materiellen Kräften zum Heile unserer Provinz und des gesammten Staates das zu erreichen, was bis nun vergeblich angestrebt ward.

Bis heute ist die Möglichkeit noch immer nicht festgestellt, ob die Oder regulirbar sei. Die Kosten, welche für die Entscheidung dieser Frage aufzuwenden wären, dürften zunächst von der Gesammtheit der Betheiligten herzugeben sein, um durch Hydrotechniker — denen indeß auch Männer von Ruf aus dem Auslande beizugeben wären — den Spruch fällen zu lassen. Ist dies erst geschehen, so wird sich in zweiter Linie die weitere Maßregel leicht erwägen lassen und vielleicht auf Kanalisirung gedacht werden müssen.

Das ausgebildete Insekt der Roggenmade.

Die Untersuchungen betreffs dieser die Saatfelder so zerstörenden Made sind für die Landwirthe durch den daraus erwachsenden Schaden sehr wichtig geworden, und ich erlaube mir hierdurch die Resultate sorgfältiger Beobachtungen mitzutheilen.

Bereits am 20. September wurden die Roggenpflanzen der zwischen dem 1. und 4. September gesäeten Saaten fleckig, es bildeten sich Rostflecken auf den Blättern. Dies nahm immer mehr überhand, bis die Saaten fast kein grünes Blatt zeigten, während die nach dem 15. September gesäeten Felder im schönsten Grün prangten. Am 9. Oktober fand ich die Ursache der Krankheit in den schon beschriebenen Maden, welche in den Blattscheiden, gleich über der Wurzelkrone, also unter der Erde, ihr Zerstörungswerk vollbrachten. Dieselben verpuppten sich theils, theils erstarrten sie mit der am 31. Oktober beginnenden Kälte, das warme Wetter belebte sie aber vor Kurzem wieder, und noch jetzt verpuppen sie sich, oder treiben die Zerstörung weiter.

Indem ich mehrere derselben, Maden sowie Puppen, sammelte, sie an einem warmen Orte in einem verkorkten Fläschchen aufhob, konnte ich das daraus entschlüpfte Insekt beobachten. Es ist dies eine kleine schwarze Mücke, kleiner als die gewöhnliche lästige Mücke. Der Leib ist sehr dünn und schwarz, die beiden Flügel sind auch etwas dunkler, als die der gewöhnlichen Mücke, der Saugrüssel kürzer, als bei jener, und ebenfalls schwarz, sowie die Beine.

Aus den kleineren kürzeren Puppen, die sich in geringer Anzahl vorfinden, kroch ein Insekt aus, welches dasselbe Aeußere hat, als die bekannte Insektenart, welche im Sommer, besonders in schattigen Lauben so unangenehm ist, und mit dem bekannten Namen „Grietschel" bezeichnet wird. Es ist Sache der Naturfroscher, diese Insekten zu klassifiziren, und deren sonstiges Leben, Gedeihen, Nahrungsweise und besonders die Art des Eierlegens zu erforschen.

Nachdem ich nun nachgewiesen habe, daß die Ursache der Krankheit ein vollständig ausgebildetes Insekt ist, welches die gewöhnlichen Verwandelungsphasen: Ei, Made, Puppe und Insekt durchgemacht hat, und nicht, wie viele Landwirthe glauben, daß die Entstehung der Made Folge des Rostes ist, müssen wir noch zu erforschen suchen, da das Insekt jetzt bekannt ist, wohin es seine Eier legt. Meiner Ansicht nach ist dies nur auf zweierlei Art möglich; entweder legt die schwarze Mücke die Eier in die noch weichen Körnchen der unreifen Aehren, oder in die Wurzelkrone der aufgehenden Saat. In ersterem Falle säen wir die Eier des Insekts mit aus, die kleine, kaum sichtbare Made schlüpft bei dem ersten Blatttriebe der jungen Saat aus und findet sofort die ihr zupassende Nahrung. Die auf den Speichern auskriechenden Maden, welche dem bloßen Auge nicht sichtbar sein können, da sie zu klein sein müssen, verhungern sofort. In letzterem Falle, wenn die Mücke die Eier in die aufgehende Saat legt, müßte sie sich mindestens ½ bis 1 Zoll in die Erde bohren, da die Wurzelkrone, der Fundort der Made, immer unter der Erde liegt. Sollte das Ei in das Blatt gelegt werden, so hat ebenfalls die junge Made nicht die ihr zupassende Nahrung und müßte ebenfalls erst in die Erde wandern. Dies widerspricht aber allen ähnlichen Vorgängen in der Natur bei solch kleinen Geschöpfen.

Das einzige Mittel, diese wichtige Frage schon jetzt gelöst zu sehen, ist dies, daß die Landwirthe, welche vorjährigen Roggen zeitig ausgesäet haben, gründliche Beobachtungen wahrheitsgemäß veröffentlichen mögen. Ist in solchen Fällen kein Madenfraß zu bemerken gewesen, so ist die erste Annahme richtig, haben aber diese Saaten auch Schaden gelitten, so ist die zweite Annahme die wahrheitsgemäße. Ich kann darüber keine Versuche anstellen, weil hier in der Gegend mir kein Ort bekannt ist, wo alter Roggen zeitig gesäet worden ist. Für die zweite Annahme spricht auch noch das Auffinden der Made in den grünenden Quecken, welche nicht durch Körnersaat vermehrt wird, hingegen ist auch wieder anzunehmen, daß das Insekt seine Eier in die auf dem Acker befindlichen frischen Queckenwurzeln gelegt hat.

In den Wurzelkronen der späteren Saat findet man bei sehr aufmerksamem und vorsichtigem Suchen in den Blattscheiden auch schon mikroskopische Maden, welche vielleicht im Frühjahre die späteren Saaten beschädigen werden. Doch hier werden dieselben nicht viel vernichten können, auch wenn sie noch wachsen sollten, da hoffentlich die Vegetation die stärkere sein wird.

Es wäre höchst wünschenswerth, wenn hierüber mehr von Verschiedenen mitgetheilt werden möchte, und zu Annahme von Mittheilungen dieser brennenden Angelegenheit hat sich die geehrte Redaktion ja schon früher zuvorkommend erboten.

Ein Vorbeugungsmittel ist natürlich eine etwas spätere Saat, und dann würde ich auch das Terpentinöl vorschlagen, welches allen Insekten so widerlich ist. Man nehme auf circa 15 Scheffel Saatgetreide ein Quart Terpentinöl, welches den Körnern durch Benetzung der Schaufel beim Umarbeiten wohl gleichmäßig mitgetheilt werden kann. Man lasse das Saatgetreide, welches auf diese Art benetzt ist, 24 Stunden liegen, ehe man es aussäet. Jedes Körnchen behält dann den Geruch des Terpentins; ist das Ei in demselben, so stirbt es entweder ab, oder die Made verhungert; wird hingegen das Ei erst in die aufgehende Saat gelegt, so glaube ich, daß das Insekt nach dem Instinkt, den es von Natur besitzt, in solche Saat keine Eier absetzen wird. In solch geringem Maße beigemengt, kann das Terpentinöl den Saatkörnern nicht im Geringsten schaden. (Pos. Z.)

[Neues französisches Bank-Projekt.] Das neue Bankprojekt, welches die Finanzwelt Frankreichs seit langer Zeit beschäftigt, scheint auch Deutschland in den Bereich seiner Operationen ziehen zu wollen. Es dürfte deshalb von Interesse sein, dieser Angelegenheit näher zu treten. Wie wir nämlich aus glaubhafter Quelle erfahren, gehören deutsche Bank-Institute zu den unmittelbaren Urhebern des Planes. Der Statutenentwurf, welcher dem französischen Staatsrath vorgelegt ist, hat neben den Namen von Trägern französischer Firmen auch die Unterschrift zweier deutschen Bank-Notabilitäten: Hansemann in Berlin und Dufour Féronce in Leipzig. Außerdem ist das Statut unterzeichnet von Herrn Donon (Firma Donon-Aubry-Gautier in Paris), Montane (Bordeaux), Arlès-Dufour (Lyon), Gladstone (Thomson Bonar u. Co., London). Die Firma des Instituts wird sein: „Société Générale de Crédit Industriel et Commercial." Pariser Geschäftsberichte sprechen schlechtweg von dem neuen Crédit industriel, sie stellen dasselbe als drittes kaiserliches Kredit-Institut neben die beiden schon bestehenden, den Crédit mobilier und den Crédit foncier. Alle 3 sollen einen Organismus des vom Throne herab geleiteten Creditwesens bilden. Der Credit mobilier, der Beherrscher der Börsenwelt, der Credit foncier, der Regulator des Bodencredits, der Credit industriel, der Organisateur des industriellen und Handels-Credits. Die Stellung des letzteren soll insofern eine bevorzugte werden, als ihm bestimmte nähere Beziehungen zur Bank von Frankreich gegeben werden. Das Kapital beträgt 60 Millionen Fr., und dieselbe Summe wird das Institut in laufenden Rechnungen aufzunehmen ermächtigt sein. Zwei Dritttheile des Grundkapitals liegen jetzt zur Subskription auf. Spekulationsgeschäfte, namentlich das Kaufen und Verkaufeu von Börseneffekten für eigene Rechnung, untersagt das Statut. Bei der gegenwärtig eingeleiteten ersten Emission von 40 Mill. Fr. in 80,000 Aktien à 500 Fr. hat jeder Unterzeichner sofort 125 Fr. einzuzahlen. In Folge der erwähnten Beziehung, welche das neue Institut zu der Banque de France erhalten soll, hat der Staatsrath bei Genehmigung der Statuten dem Kaiser die Ernennung des Gouverneurs und der beiden Sous-Gouverneurs vorbehalten. Die Mitglieder des Verwaltungsraths werden von den Unternehmern und dem Finanzminister gemeinschaftlich gewählt. Dies sind die bis jetzt bekannt gewordenen Grundzüge der neuen Creditanstalt. (Bank- u. H.-Z.)

*** Rotterdam,** 31. März. **Total-Ausfuhr nachfolgender Artikel von Java im Jahr 1858:**

	Durch die Handel-Matschappy.		Durch Privaten.	
Kaffee	Picols	964,690	Picols	164,758
Zucker	=	1,007,093	=	1,032,989
Reis	=	—	=	919,422
Arak	Legger	—	Legger	7,263
Pfeffer	Picols	4,486	Picols	9,834
Muskatnüsse	=	6,189	=	442
Macis	=	1,636	=	157
Zimmet	=	2,160	=	42
Thee	=	15,893	=	168
Tabak	=	673	=	71,911
Indigo	=	4,629	Pfund	388,297
Cochenille	=	435	=	31,746
Gummi Elastikum	=	—	Picols	6,330
Gummi Damar	=	—	=	6,104
Wachs	=	—	Colli	6,468
Häute	Stück	18,790	Stück	195,650
			Picols	2,580
Stuhlrohr	Picols	26,370	=	91,014
Banca Zinn	=	74,337	=	2,319

Angekündigte Auktionen bei der N. H. M.:

Amsterdam, 5. April. 1739 Ballen New-Orleans, 2122 B. Georgia und 1802 B. Mobile Baumwolle.

Rotterdam, 14. April. 627 Päcke Gambier, 127 Kisten Cowry Gum Copal, 96 Päcke Cassia Vera, 893 Kisten japanesisches Wachs, 17 Kisten Aloe, 1 Kistchen Drachenblut, 13 Kisten Perlsago und 305 Säcke Sagomehl.

Rotterdam, 14. April. 91 Fässer (35,000 Ko.) Cochin Cocosnußöl und 74 Fässer (28,800 Ko.) australischer Talg.

Rotterdam, 14. April. 849 Päcke Java-Tabak.

Amsterdam, 3. Mai. 86/1, 1013/2 und /4 Kisten Java-Indigo und 33 K. Java-Cochenille.

Rotterdam, 5. Mai. 232/1, 848/2 und /4 Kisten Java-Indigo.

* **London,** 2. April. **Indigo.** Unverändert bei enormen Ablieferungen, die alle früheren Jahre übersteigen, und seit Anfang des Jahres 6121 K. gegen 3678 K. in 1858 erreichen. Vorrath heute 15,099 K. gegen 18,783 K. in 1858. Es sind 400 K. der neuen Bengal-Ernte hier eingetroffen.

Zucker. Der Markt schließt ziemlich fest. Von engl. W. I. Sorten wurden 1040 F. verkauft. 3482 S. Mauritius wurden in Auktion und 3000 S. aus der Hand verkauft, mittel braun zu 33s 6d a 34s. 3865 S. Bengal, 1500 S. Madras und 2600 S. und Körbe Penang wurden öffentlich begeben. Von fremden Sorten waren in Auktion: die erste Ladung Portorico der neuen Ernte, 306 F., 124 Fäßchen, rasch verkauft, braun bis fein gelb zu 41s a 47s 6d; 19,700 S. terirte Manila, sämmtlich begeben zu 38s a 39s 6d für gute Qualität; 2477 K. Havana, welche Waare, billig verkauft, gering braun bis fein gelb zu 37s a 45s, florette (16s Zoll) zu 45s 6d a 47s 6d; 60 F. Cuba Muscov. eingerufen; 268 K., 199 S. Bahia verkauft, mittel bis gut weiß zu 43s 6d a 45s, grau bis gering weiß zu 40s 6d a 43s. Aus der Hand sind gemacht worden: 1300 K. Havana gelb zu 42s 6d, florette zu 47s, 70 F. Cuba zu 38s 6d, 150 Faß Surinam zu 39s; 2500 S. Siam grau bis weiß zu 43s 6d a 44s a 6d, 2500 S. braun und gelb Pernamb. zu 37s a 38s, eine Ladung von 2900 S. braun Pernamb. und eine von 3800 S. Paraiba zu 24s, eine von 300 T. braun Bahia zu 25s 9d und eine von 2400 S. zu 25s, sämmtlich für engl. Häfen Landungsgewicht.

Kaffee. In Folge des günstigen Ablaufs der holländischen Auktion war der Markt auch hier sehr fest, und 3000 S. native Ceylon wurden zu 2s Erhöhung theils aus der Hand und theils in Auktion verkauft; sehr ord. unrein bis gut ord. zu 46s a 54s, sehr gut ord. bis fein ord. zu 56s a 60s. Plantation's Ceylon ist sehr selten und wird hoch gehalten. 318 F., 2290 S. Portorico gingen öffentlich zu hohen Preisen ab, fein ord. bis gering mittel zu 69s. 6d a 74s, 121 S. Bahia, gut bis fein ord. zu 50s 6d a 54s, 115 B., 91 ½-B. grünlicher Aden Mocha zu 72s 6d a 76s 6d und 124 B. Bombay Mocha, grünlich zu 75s a 81s, gelblich zu 87s. Zwei Ladungen wurden für nahe Häfen verkauft, 2020 S. good first, Preis unbekannt, und eine von 2200 S. gut Capitanos zu 46s 6d.

Cacao. In Auktion wurden 188 S. Grenada zu der letzten Reduktion verkauft, gering grau bis gut roth zu 38s a 42s 6d. Seitdem wurden 516 S. Trinidad in Auktion ausgeboten und rasch zu 5s a 6s Erhöhung verkauft, sehr gering zu 41s a 47s, ord. bis gut roth zu 51s a 57s 6d und fein zu 65s a 69s. Guajaquil wird auf 55s gehalten. Die Frage zur Ausfuhr ist sehr gut.

Thee behauptete sich ziemlich gut, common Congo 13¼ d.

Reis wird fest gehalten, aber ist stille. Aus der Hand wurden etwa 20,000 S. umgesetzt, gering Rangoon zu 5s 9d a 6s 3d, Bengal, ord. bis gut weiß zu 7s 6d a 9s 9d. In Auktion waren 2181 S. gering mittel bis gut weiß Bengal, welche 8s 6d a 9s 3d holten, 11,542 S. Necranzie Arracan, ord. bis gut zu 7s 3d a 7s 9d verkauft; 1381 S. ord. Rangoon zu 6s 6d eingerufen.

Pfeffer fest. 500 S. Alleppy wurden aus der Hand zu 4⅛ d a $4\frac{5}{16}$ d verkauft und 340 S. leichter Malabar in Auktion zu 4⅛ d a 4¼ d. **Piment** flau; 40 S. gut mittel holten in Auktion 3¼ d. **Jugwer.** 1010 S. alter Bengal wurden zu 16s 6d meistens eingerufen. **Cassia Lignea.** 25 K. ord. holten 80s a 81s und 92 S. mittel Penang **Tapioca** 3d. **Corinthen** und **Rosinen** unverändert. **Mandeln** gute süße 46s a 47s, bittere auf 52s a 54s zurückgegangen.

Fettwaaren. — Talg. Der Markt ist sehr fest, effektiv zu 53s 3d, April bis Juni Lieferung zu 53s und Oktober bis Dezember zu 54s. Die Ansicht, daß Talg im Spätjahr sehr hoch stehen wird, ist so allgemein, daß beinahe kein Verkäufer auf Oktober bis Dezember zu finden ist. **Palmöl.** Lagos fängt an zu fehlen, und ist nur in kleinen Quantitäten zu 15 £ 10s zu haben. Geringe Sorten sind ebenfalls selten. Unser Vorrath besteht nur aus Netto 910 Tons, die obendrein beinahe gänzlich den hiesigen Fabrikanten und Exporteurs gehören. 128 F. sehr gering bis gut wurden die Auktion rasch zu 36 £ 10s a 44 £ verkauft. **Cocosnußöl** war etwas stiller, Ceylon zu 41 £ a 41 £ 10s, Cochin 43 £ a 43 £ 10s. Der Vorrath beträgt Brutto 5281 Tons gegen 4054 Tons im letzten Jahr. Von Ceylon schwimmen nach London 2504 Tons gegen 3437 Tons im vorigen Jahr. Nach Frankreich segelt nichts, während im letzten Jahr 742 T. abgeladen waren. Von Cochin sind in den letzten sieben Monaten nur 2100 T. abgeladen gegen 3850 T. im vorigen Jahr. **Palmnußöl** ist sehr selten und Prima-Qualität zu 34 £ 10s zu verkaufen. **Palm-Elaine** 36 £. **Palm-Oleine** 30 £. Buenos Ayres **Pferdefett** 39 £. Bombay **Gingellyöl** 33 £. Madras **Erdnußöl** 36 £ 10s. **Olivenöl** geht noch immer zurück, Mogadore wurde zu 40 £ 10s verkauft; Gallipoli gilt 16 £. **Talgöl** 31 £. **Rüböl** war flau im Anfange der Woche und ist jetzt fest auf 43 £ für effektiv und für September bis Dezember Lieferung. Braunes gilt 39 £. **Leinöl** war ebenfalls fester, weil wir hier kaltes Wetter gehabt haben, Hull effectiv 28 £ 15s, ab London 28 £ 15s: Hull, April bis Dezember 29 £. **Spermöl** 100 £. Heller **Robbenthran** 38 £. **Kabeljauthran** 35 £. **Südseethran** 35 £. O. I. **Thran** 28 £. **Terpentinöl** 43s für amerikanisches. **Potasche** erste Sorte Canada 32s. **Harz** 5s a 15s. **Wachs.** — Madras und Bombay 9 £ 15s a 10 £, Gambia 9 £ 10s.

* **Liverpool,** 1. April. [Baumwolle-Bericht.] Auffallend ist es, daß die Anfuhren für hier von allen Seiten so sehr im Rückstand sind. Der Aufenthalt der Schiffe an der Mündung des Mississippi, ist also kein leeres Gerede. Von Bombay sind von den November- und Dezember-Verschiffungen 40 M. B. zurück, die man als fällig betrachten kann, und deren Ankunft sehr erwünscht wäre, weil ihr Nichtvorhandensein größere Umsätze in Surate verhindert. Inzwischen haben diese Woche die bisher noch vorhandenen Broach-Loose zu 6d für barely fair, bis 6½ d für good fair Verwendung gefunden, und in Dollerah ist manches zu 5¾ d gemacht. Unter 5¾ d ist fast keine Surate da, außer ein Paar über Werth gehaltene Loose, schwimmende Surate bleibt gesucht. $5\frac{11}{16}$ d ist für Cutch and Dollerah mit Garantie middling fair bezahlt, und einige spätere Februar-Verschiffungen wurden zu 5⅝ d erlassen. Wir möchten aber auch wohl noch einiges von Januar-Verschiffungen zu 5⅝ d anschaffen können. Broach mit Garantie fair ist auf 6d, Comptah mit Garantie good middling auf 5⅝ d gehalten, aber wenig davon offerirt. Bei Umsätzen von ca. 10 M. B. per Tag haben die Preise amer. Sorten einen festeren Halt gewonnen, wie denn überhaupt das Vertrauen für den Artikel von Woche zu Woche mehr Grund faßt. Auf Lieferung sind mehrere Ladungen begeben worden.

An den amer. Consumo sind bis jetzt 500 M. B. übergegangen gegen 151 M. B. im vorigen Jahre. Man rechnet drüben darauf, daß solcher für die Campagne 800 M. B. erfordern werde. Dadurch wird das für Europa verwendbare Quantum bedeutend reduzirt, und wenn es sich erst verwirklichen sollte, daß die Ernte 3600 M. B. betrüge, bei welcher Annahme das jetzt drüben noch rückständige Quantum ein Minus von 263 M. B. zeigt, dann ist allerdings zu vermuthen, daß sich solches späterhin in den Preisen fühlbar machen dürfte, um so mehr, als man das Quantum der unbrauchbaren Baumwolle auf 150 bis 200 M. B. schätzt.

	1859		1858
Heutiger Vorrath	327 M. B.	gegen	466 M. B.
Auf See von Bombay	112 M. B.	„	89 M. B.
Auf See von den Ver. Staaten	196 M. B.	„	108 M. B.
	635 M. B.	„	663 M. B.

Die Wochenumsätze, 63,260 B. vertheilen sich wie folgt:

Für Spekulation	6360 B. amerik.	120 B. Surat	2590 B. andere Sorten.
Für Export	6490 B. „	1260 B. „	2320 B. „
Für inl. Consumo	44,120 B.		

Heutiger Umsatz 8 M. B. incl. 2 M. B. für Spekulation und Export zu den höchsten Preisen der Woche.

Heute per Bremen eingetroffene Berichte von Newyork 19. März, nennen middl. in Newyrrk 12½ cs., in New-Orleans 11⅝ cs. Es sind endlich vier Schiffe von Bombay herein, die 18,000 B. bringen, welche von obigen, als schwimmend bezeichneten 112 M. B. abgehen.

§ **Breslau,** 5. April. [Börse.] Das heutige Börsengeschäft eröffnete in Folge der niedrigen auswärtigen Notirungen matt; im Laufe des Verkehrs, bei Bekanntwerden der Nachricht von der Auflösung des englischen Landtages, befestigte sich jedoch die Haltung, doch waren Inhaber zurückhaltend und österr. Sachen gingen wieder auf ihren gestrigen Stand. Credit 86—85¾ bez. und Geld, National 69¾—70, Banknoten 95½, neue Währung 90⅝ bez. Einige einheimische Eisenbahnaktien gingen etwas billiger in andere Hände. Oberschlesische 126¼ Br. resp. 117¼ bezahlt, Freiburger 87 Br., 86½ Geld, Koseler 47¼ Br., Tarnowitzer 41¾ Br. Oberschlesische Prioritäten gesucht.

§§ **Breslau,** 5. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen unverändert; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. April 38¾—39 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 38¾—39 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 39—39¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 39¾ bezahlt und Br., Juli-August 39¼ Thlr. Gld., 39¾ Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl still; loco Waare 13⅙ Thlr. Br., pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert fest; pr. April 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 8½ Thlr. Br., $8\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 8⅚ Thlr. bezahlt, Juli-August 9 Thlr. Gld., $9\frac{1}{12}$ Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober — —.

Zink. Gestern wurden noch 500 Ctr. W. H. mit 6¾ Thlr. loco begeben. Heute ist der Markt etwas ruhiger.

≅ **Breslau,** 5. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war nur sehr schwach befahren, die Offerten von Bodenlägern mäßig und mit Ausnahme von Roggen in besten Qualitäten, der auch etwas besser bezahlt wurde, war für alle andern Getreidearten keine Kauflust bemerkbar, doch die Preise ohne Aenderung. Wicken waren stark angeboten und wurden wegen Mangel an Absatz niedriger erlassen.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	73—78—84— 88	„	
Brenner-Weizen	36—40—45— 48	„	
Roggen	48—52—54— 57	„	
Gerste	36—40—45— 48	„	
Hafer	30—34—37— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90	„	
Futter-Erbsen	63—67—70— 72	„	
Wicken	60—65—70— 73	„	

Oelsaaten geschäftslos; die Notirung nur nominell. — Winterraps 110 bis 112—114—116 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl still; loco und pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13 Thlr. Br., September-Oktober 12½ Thlr. Br.

Spiritus fest behauptet; loco 8¾ Thlr. en détail gehalten.

Für Kleesaaten in beiden Farben wird der Begehr täglich schwächer und auch heute wurden nur kleine Posten feinster Sorten zu billigeren Preisen als gestern gehandelt.

Rothe Saat 12½—13½—14½—15½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 23—25—26—27 Thlr.	
Thymothee 13—13½—14—14⅓ Thlr.	

Am 1. April d. J., Abends ½11 Uhr, entschlief sanft und selig im Herrn, unser lieber Amtsbruder, Herr Archidiakonus **Carl Benjamin Schunke** in Oels, in dem Alter von 58 Jahren, nach 30jähriger treuer Amtsführung. Ein Schlagfluß machte zur größten Betrübniß seiner Familie, der Kirchgemeinde, und seiner Amtsbrüder, seinem segensreichen Wirken und seinem vielbewegten Leben ein Ende. Er ruhe im Frieden! Sein Andenken bleibt unter uns ein Segen.

Bernstadt, den 3. April 1859. [2479]

Der Ephorus und die Kreis-Geistlichkeit der Diöcese Oels-Bernstadt.

Am 30. März d. J. entschlief in Glogau der Architekt **Max Otto Erdmann Eichner.** Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme an: [2481] Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag um 12 Uhr verschied hier sanft an Altersschwäche und hinzu getretenem Nervenschlage meine und meiner Familie hochbejahrte Freundin **Manon Rüfin.**

Panthenau, den 4. April 1859. [2480]

Edwin Freiherr **v. Rothkirch u. Trach.**

Statt besonderer Meldung.

Am heutigen Mittag um 12½ Uhr entschlief nach 14tägigem Krankenlager in Folge von Gehirn-Ausschwitzung unser geliebter **Arnold,** im Alter von 3 Jahren und 3 Monaten.

Breslau, am 5. April 1859. [3709]

Kreisgerichtsrath **van der Velde** und Frau.

[3692] Todes-Anzeige.

Heut Nachmittags 4 Uhr hat es dem Herrn gefallen, unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau **Dr. Antonie Josch,** geb. **Kalischek,** nach längeren schweren Leiden, wiederholt gestärkt durch die heiligen Sterbe-Sakramente, kurz vor Beendigung ihres 62. Lebensjahres zu sich zu rufen. — Tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend, zeigen dies Verwandten und ihren vielen Freunden und Bekannten, statt besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.

Breslau, den 4. April 1859.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstags um 9 U. Vormittags statt.

Heute Früh um 5½ Uhr verschied unser liebes Söhnchen **Ernst** in dem Alter von 1 Jahr 4 Monaten 8 Tagen.

Breslau, den 5. April 1859.

[3686] Kantor **Kahl** und Frau.

Nach mehrwöchentlichen Leiden entschlief am 2. d. M. Frau **Henriette Weißstein,** geb. **Hirschel,** was wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen.

Groß-Glogau, den 3. April 1859.

[3687] Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 6. April. 6. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) **„Guten Morgen, Herr Fischer!“** Vaudeville-Burleske in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von E. Stiegmann. 2) **„Wenn Frauen weinen.“** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von A. v. Winterfeld. 3) **„Die Verlobung bei der Laterne.“** Komische Operette in 1 Akt von Michel Carré und Leon Battu. Musik von J. Offenbach. 4) **„Ein Maskenball in Paris,** oder: **Die Polka vor Gericht.“** Komisches Ballet in 1 Akt und 2 Bildern, in Scene gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl.

Donnerstag, den 7. April. 7. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Nibelungen.“** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Gerber. Musik von H. Dorn.

Concerte vom Musikdirektor B. Bilse aus Liegnitz:

den 6. in **Liegnitz** (5. Sinfonie-Soiree), den 7. u. 8. in **Glogau,** den 9. in **Neusalz,** den 10. in **Grünberg,** den 11. in **Züllichau,** den 12. in **Crossen,** den 13. in **Grünberg,** den 14. in **Sorau,** den 15. in **Sprottau,** den 16. in **Bunzlau,** den 17. in **Lauban.**

Medicinische Section der schlesischen Gesellschaft.

Freitag den 8. April, Abends 6 Uhr: Vortrag der Herren Dr. Cohn und Dr. Harpeck. [2492]

M. Bragard, diplômé pour l'enseignement du français demeure actuellement, Neue Gasse Nr. 19. [3711]

Ich wohne jetzt: **Nikolaistraße Nr. 48.**

[3700] **Joachim Wollmann.**

Ich wohne jetzt in meinem Hause **Antonien-Straße Nr. 1,** eine Treppe.

[3699] **A. Rawitz.**

Ich wohne jetzt [3639]

Herrenstraße Nr. 31 (3 Mohren).

Dr. **Blümner.**

Unser **Comptoir** befindet sich nunmehr Graupenstraße Nr. 9. [3629]

A. Schloßmann & Comp.

Meine **Wohnung** befindet sich jetzt: **Breitestr.- und Kirchstr.-Ecke Nr. 9.** [3676] **Anton Habel.**

Meine **Wohnung** befindet sich jetzt: **Breitestr.- und Kirchstr.-Ecke Nr. 9.** **W. Ebel,**

[3677] Comptor: Ring Nr. 49.

Ich wohne jetzt: [3675]

Tauenzienstraße Nr. 8b.

Fritz Liebrecht, Holzhändler.

Mein Comptoir

befindet sich jetzt [3685]

Wallstraße 14a im weißen Storch.

Emanuel Freyhan.

Montag, d. 11. April, Ab. 7 Uhr,

im Musiksaale der Universität

Vocal- u. Instrumental-Concert,

veranstaltet von

Dr. Leopold Damrosch,

unter Mitwirkung hochgeschätzter Sänger und Sängerinnen.

Programm:

1) Scene der Unterwelt aus „Orpheus“ von Gluck.
2) Violin-Concert von Mendelssohn.
3) Arie aus „Fidelio“ von Beethoven.
4) **Neunte Sinfonie** von **Beethoven** mit Chören. [2486]

Billets zu **numerirten** Plätzen à **1** Thlr. sind bis zum **8.** April **nur** bei **F. E. C. Leuckart,** zu **unnumerirten** Plätzen à **20** Sgr. bei Hainauer, Leuckart, Scheffler, König u. Hientzsch zu haben, woselbst auch **Text-Programme,** à **1** Sgr., ausgegeben werden.

Für die bedürftige Wittwe und ihre 6 Kinder des ermordeten Forstbeamten Beissert haben wir ferner erhalten: Sammlung aus Sterzendorf von T. B. und Str. 1 Thaler.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Amtliche Anzeigen.

[3439] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns M. Mendelsohn ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. April 1859 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 14. Januar 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf **den 27. Mai 1859,** VM. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes, anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 19. März 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs und Brauermeisters Hoff hier, ist der Kaufmann Reinhold Sturm hier, Graupenstraße Nr. 10, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 2. April 1859. [437]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[417] **Bekanntmachung.**

395 Mille Klinker oder klinkerartig gebrannte Mauerziegeln zu Kanalbauten, sollen im Wege der Submission nach einzureichender Probe angekauft werden. Die Steine müssen in den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August d. J., in jedem Monat 79 Mille franco Baustelle geliefert werden. 70 Mille auf der Teichstraße, 49 Mille auf der Tauenzienstraße, 58 Mille auf der Burgstraße, 58 Mille auf der Reuschenstraße und 180 Mille auf der Schmiedebrücke. Die versiegelten Offerten, welche sowohl auf das ganze Quantum, wie die einzelnen Straßen abgegeben werden können, und die Proben mit dem Namen und Siegel des Anbieters versehen, müssen **bis zum 8. April d. J.** Abends 5 Uhr im Bureau VII. des hiesigen Rathhauses eingereicht werden. Der Lieferant trägt Stempel und Insertionskosten.

Breslau, den 29. März 1859.

Die Stadt-Bau-Deputation.

---

[416] **Bekanntmachung.**

2931 Fuß Granitdeckplatten zu Kanälen sollen im Wege der Submission angekauft werden. Die Platten müssen vom besten Material 6 Zoll stark auf der Lagerseite und in den Stoßfugen scharf bearbeitet und vollkantig und mindestens 2½ bis 3 Fuß lang sein. Die Lieferung erfolgt franco Baustelle in den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August d. J. nach Bedarf, 122 Fuß 4 Fuß breite Platten zur Teichstraße, 250 Fuß 3½ Fuß breite und 120 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Tauenzienstraße, 276 Fuß 4½ Fuß breite und 42 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Burgstraße, 540 Fuß 3½ Fuß breite und 660 Fuß 4 Fuß breite und 386 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Schmiedebrücke, 403 Fuß 3½ Fuß breite und 132 Fuß 2½ Fuß breite Platten zur Reuschenstraße. Die versiegelten Offerten für den QF. oder für laufenden Fuß nach den verschiedenen Breiten der Platten abgegeben und mit Angabe, in welchen Brüchen das Material gewonnen wird, müssen **bis zum 8. April d. J.** Abends 5 Uhr im Büreau VII. des hiesigen Rathhauses abgegeben werden. Lieferant trägt Stempel- und Insertionskosten.

Breslau, den 29. März 1859.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsfrau Marie verehelichten Buchhalter Wallaschek, geborne Sowig zu Ratibor, ist der Rechtsanwalt Horzetzky zu Ratibor zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Ratibor, den 29. März 1859. [440]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Grothe.

Bekanntmachung. [415]

Wie üblich werden auch in diesem Jahre nach Sonntag Lätare

Sammlungen für die Kinderhospitäler in der Neustadt und zum heiligen Grabe,

stattfinden, für jedes in zwei Büchsen, von denen je die eine für die Kinder, je die andere für das Institut bestimmt sind.

Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die Einwohner Breslau's, auch diesmal durch reichliche Gaben ihre Theilnahme für das Gedeihen dieser Anstalten bethätigen zu wollen.

Breslau, den 22. März 1859.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Subhastations-Patent. [438]

Die dem Gutsbesitzer Robert Heisler zu Neumarkt gehörige sub Nr. 2 des Hypothekenbuchs zu Makoschau, Kreis Beuthen, gelegene Mühlen-Besitzung, abgeschätzt auf 12,749 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll am

15. Juni 1859

von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O/S., den 20. November 1858.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Am 30. Juni d. J. Vorm. 11¼ Uhr soll auf dem hiesigen Kreis-Gericht hierselbst belegen, zur Kaufmann Robert Schüllerschen Concoursmasse gehörige, auf 4438 Thaler 11 Sgr. 7 Pf. taxirte, im Betriebe stehende Zündwaarenfabrik meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß der jährliche Absatz sich auf ungefähr 6500 Thaler beläuft und eine Steigerung desselben wegen der günstigen Lage der Fabrik, welche in der Nähe keine Concurrenten hat, leicht ermöglicht werden kann.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage der Kaufmann Herr Wilhelm Augspach hierselbst als zeitiger Verwalter. [2496]

Grünberg, den 31. März 1859.

Der Concurs-Verwalter, Justizrath **Rödenbeck.**

Bekanntmachung.

In der Dampfbrennerei zu Kloda bei Reisen stehen zwei noch neue **Brenn-Apparate** zum Verkauf.

Schloß Reisen, den 4. April 1859. [2476]

Fürstl. Sulkowskische General-

[2476] **Verwaltung.** Molinek.

[3546] **Auktion.**

Donnerstag den 7. d. M. Vorm. 8 u. Nachm. 2 Uhr sollen im Hospital zu St. Trinitatis Schweidnitzerstr. Nr. 27 verschiedene Nachlaßgegenstände, als Möbel, männliche und weibliche Kleidungsstücke, Wäsche und Betten, gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 2. April 1859.

Das Vorsteher-Amt.

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen:

Behnsch, Dr. Ottomar, (Lektor an der Universität u. Lehrer der englischen Sprache). **English made easy.** Praktischer Lehrgang zur leichten und schnellen Erlernung der englischen Sprache. 1. Cursus. Neunte sehr umgearbeitete und vermehrte Auflage. Gr. 8. geh. 10 Sgr. [2482]

Auch diese neue 9. Auflage ist gegen die früheren sehr bedeutend verbessert und umgearbeitet, und dies als vorzüglich anerkannte Buch somit noch brauchbarer gemacht worden.

Anzeige.

Vielfache bittere Erfahrungen haben mich veranlaßt, das über zwölf Jahre geführte Kassengeschäft bei der hiesigen Bank vom 1sten April d. J. ab zu verlassen, und beabsichtige ich mich wieder anderweitig zu beschäftigen. — Sollten daher Handlungshäuser gesonnen sein, ihre Geschäfte am hiesigen Platze durch einen Prokurator vertreten zu sehen, so erlaube ich mir hierdurch meine Dienste anzubieten — eben so gern würde ich mich auch dem Gebiet des Kommissions-, Speditions-, Incasso- und Agentur-Fachs widmen. Ausgebreitete Bekanntschaft und kaufmännische Kenntnisse in jeder Branche des Handelsgeschäfts würden meine Thätigkeit begründen, so wie Zeugnisse über meine Rechtlichkeit von hiesigen geehrten Firmen empfehlen. Diejenigen, welche auf mein Anerbieten reflektiren, ersuche ich ergebenst, sich gefälligst an mich wenden zu wollen. [2397]

Breslau, den 3. April 1859.

Eduard Rahner, Tauenzienstraße 13.

Eine Pacht

von 1000—1500 Morg. mit guten und hinreichenden Wiesen wird von einem Landwirth zu Johannis d. J. oder baldiger Uebernahme gesucht. Herr Tabak-Kaufmann Stern, Ring Nr. 60, und Herr **Mertens,** Ring Nr. 28, werden die Güte haben, gefällige Offerten nebst Pachtbedingungen franko unter Chiffre L. M. # 13 entgegenzunehmen. Zwischenhändler bleiben unberücksichtigt. [3697]

עַל פסח

Einem geehrten Publikum hiermit die Anzeige, daß ich auch dieses Jahr zum bevorstehenden Osterfeste Vorräthe von **österlichen** Backwaaren halten und auf Bestellungen anfertigen werde; meine geehrten auswärtigen Kunden ersuche ich, ihre Bestellungen rechtzeitig veranlassen zu wollen, damit denselben prompt genügt werden kann. [3707]

Breslau, im April 1859.

Adolph Baum, Conditor. Graupenstraße Nr. 16.

Photogène in Prima-Qualität,
Solaröl " "
Paraffinkerzen

vorzügliche Leuchtmaterialien hält vorräthig und empfiehlt; [3680]

Ewald Müller,

Comtoir: Albrechtsstr. 15.

Bekanntmachung.

Am **4., 5., 11. und 12. Mai d. J.,** Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen **im Amtslokale** unseres **Stadt-Leih-Amtes, Schuhbrücke Nr. 1,** die wegen unterlassener Verlängerung verfallenen Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnenen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen. [436]

Breslau, den 23. März 1859. **Der Magistrat.**

Privileg. Handlungsdiener-Institut.

Heute: Vorlesung des Herrn **Dr. Stein:** Ueber die Entwickelung der englisch-ostindischen Handels-Compagnie. [2502]

[2501] **Am 1. und 15. Mai**

finden wieder die Prämien-Ziehungen der von der königl. Bank und der Munizipalität garantirten **bair. Anspacher** und **Neuenburger** Anlehens-Lotterie statt.

Beide Anlehen sind durch ihre Solidität und durch die vielen Gewinn-Chancen, die sie bieten, höchst empfehlenswerth, wobei es eine besondere Beachtung verdient, daß nicht allein **alle Obligationen mit Prämien herauskommen müssen, welche die Einlagen übersteigen,** sondern, daß noch außerdem mit denselben Treffer von **45,000, 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000** Fl. zu erlangen sind.

Die Obligationen, deren An- und Verkauf in allen Bundesstaaten erlaubt ist, kosten zu der **bair. Ansbacher Lotterie** 4 Thlr. 24 Sgr., zu der **Neuenburger** 2 Thlr. 26 Sgr.

Aufträge beliebe man an unterzeichnetes Handlungshaus direkt zu richten. Pläne gratis. Der Betrag kann in baar, Banknoten, Wechsel übermacht, oder auch durch Postnachnahme erhoben werden. **Heinrich Steffens,** Banquier in Frankfurt a. M.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Den Inhabern von Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien machen wir hierdurch bekannt, daß die **für das Jahr 1858 auf fünf und ein halbes Prozent festgesetzte Dividende** gegen Einlieferung der betreffenden Dividendenscheine **in den Wochentagen vom 4. bis 23. April d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** in unserm Central-Büreau, Ring Nr. 25, in Empfang zu nehmen ist. Bei Einlieferung von mehr als drei Dividendenscheinen erfolgt die Auszahlung nur gegen Beifügung eines chronologischen Nummern-Verzeichnisses. [2410]

Breslau, den 2. April 1859.

Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

K. K. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.
Aktien-Raten-Einzahlung.

Im Interesse des möglich raschen Ausbaues der Kaiserin Elisabeth-Bahn und deren baldigsten Anschlusses an die königl. baierischen Eisenbahnlinien findet der unterzeichnete Verwaltungsrath sich veranlaßt, die P. T. Aktionäre unter Bezugnahme auf den § 14 der a. h. sanktionirten Gesellschafts-Statuten hiermit aufzufordern, eine weitere 15proz. Einzahlung mit 30 Fl. B. V. oder 31 Fl. 50 Kr. österr. Währ. pr. Aktie während der Zeit **vom 2. bis 16. Mai d. J.** auf ihre Aktien zu entrichten.

Diese Einzahlung kann

in Wien bei der **k. k. priv. Kredit-Anstalt** für Handel und Gewerbe (Freiung Nr. 138, 3. Stock, in der Aktien-Liquidatur, Vormitt. von 9—12 Uhr),
„ **Berlin** „ dem Hn. **S. Bleichröder,**
„ **Breslau** „ den Hrrn. **C. T. Löbbecke & Comp.,**
„ **Köln** „ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
„ **Frankfurt a. M.** „ „ **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ „ „ „ „ **Gebrüder v. Bethmann,**
„ **Hamburg** „ „ „ **H. J. Merck & Comp.,**
„ **London** „ „ „ **N. M. v. Rothschild & Söhne,**
„ **Paris** „ „ „ **Gebrüdsr v. Rothschild**

stattfinden, und sind dazu behufs der Abquittirung die Original-Aktien, arithmetisch geordnet, nebst darüber lautenden, mit der Unterschrift und Angabe des Wohnortes der Aktienbesitzer versehenen Konsignationen (wovon man gedruckte Blankette an obigen Orten **unentgeltlich** erhält), beizubringen.

Von dieser Einzahlung werden die 5 pCt. Zinsen vom 1. Januar 1859 an laufen, weshalb die P. T. Aktionäre mit derselben unter Einem auch die 5 pCt. Zinsen für die Zeit vom ebengenannten Tage bis zu jenem der wirklichen Einzahlung zu vergüten haben.

Für alle diesfälligen Einzahlungen, welche erst **nach** dem 16. Mai 1859 geschehen, sind überdies noch gemäß § 17 der Statuten, die 5 pCt. **Verzugszinsen** (von diesem Tage bis zu jenem der Einzahlung gerechnet) zu entrichten. [2435]

Wien, den 28. März 1859. **Vom Verwaltungsrathe.**

Heute Mittwoch [2487]

Frische Blut- und Leberwurst

nach berliner Art empfiehlt **C. F. Dietrich,** Schmiedebrücke Nr. 2, Hof-Lieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig.



Kais. königl. allerh. priv.

Wirthschafts-Glanz-Lack für Fußböden, Möbel-, Haus- und Küchen-Geräthe.

Dieser beliebte, seit Jahren erprobte Glanz-Lack, der seiner vortheilhaften Eigenschaften wegen zur Lackirung jeder Art **Fußböden** 2c. in der **Reichshaupt-** und **Residenz-Stadt Wien,** so wie in vielen Städten der k. k. Kronländer vielseitig angewendet wird, sind Probe-Anstriche vorräthig, welche die schönen Farben in **mahagonibraun, nußbraun, goldgelb** ergeben.

Dieser Lack ist **ganz geruchlos, trocknet fast nach dem Pinselstrich,** ist **dauerhaft** und **prachtvoll glänzend,** so daß jede Wachsbohnerung **überflüssig** sein dürfte. In Wiener Salons wird **nur** dieser Lack angewendet. [2500]

Alleiniges Lager für Schlesien:

Handlung Eduard Groß in Breslau,

am Neumarkt Nr. 42.

Wasserheil-Anstalt in Breslau,

Kohlenstraße 1 und 2, [3580]

Dir. und Arzt der Anstalt: Dr. **Pinoff,** Elisabetstraße 12.

Nöldechen und Lind in Hamburg

geben Anweisungen auf oder vermitteln Auszahlungen nach allen bedeutenden Plätzen der Provinz Rio Grande do Sul in Brasilien. [2488]

Kalk-Offerte.

Hierdurch erlaube ich mir auch für dieses Jahr meinen aus **Urkalkformation** gewonnenen rühmlichst bekannten **Marmorweißkalk** allen verehrten Bau-Unternehmern zu empfehlen, und hat, wie bisher, den alleinigen Verkauf desselben für **Breslau** und Umgegend

Herr A. Wittke daselbst.

Ober-Kauffung bei Schönau, im April 1859.

H. Hellmann.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen und bin von der betreffenden Brennerei in den Stand gesetzt, diesen **Mauer- und Putzkalk** stets prompt und preiswürdig liefern zu können. Breslau, im April 1859.

[3704] **A. Wittke,** Alte-Taschenstraße Nr. 21.

Hiermit erlaube ich mir die Eröffnung meines

Wein- und Restaurations-Geschäfts,

Ohlauer-Straße Nr. 84, Ecke der Schuhbrücke,

ganz ergebenst anzuzeigen und um recht zahlreichen Besuch zu bitten. Ich werde Alles aufbieten, um mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste in jeder Beziehung zu erwerben.

Breslau, 6. April 1859.

[3691]

Franz Peikert,

Hotel- und Weinhandlung.

☞ **Dejeuners, Diners, Soupers** werden aufs Beste in und außer dem Hause ausgeführt.

Patentirte Centrifugal-Maschinen

zum Auspressen des Rübenbreies — in Frankreich und Belgien allgemein eingeführt — empfehle ich den Herren Zuckerfabrikanten zur bevorstehenden Campagne mit dem Bemerken, daß die ausgezeichneten Leistungen dieser neuen Methode besonders bei der Anlage neuer Fabriken nirgends übersehen werden dürften.

Außerdem werden bei mir neue **patentirte Centrifugal-Wasch- und Trocknen-Maschinen** gebaut, welche sich für alle solche Fabriken oder Anstalten eignen, in denen Stoffe **gebleicht, gefärbt, gewaschen** und **schnell getrocknet** werden sollen.

[2364]

Berlin, 1. April 1859. **Carl Schmiedecke**, Französische-Straße 51.

Lehrbücher

der französischen, englischen und italienischen Sprache.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen übrigen Buchhandlungen sind zu haben: [2439]

Dr. Gleim, Rector der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena. Elementargrammatik der französischen Sprache. gr. 8. 22½ Bog. brosch. Preis 20 Sgr.

Joseph Hägele, Abriß der französischen Syntax für höhere Schulen. gr. 8. 9½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

Dr. A. Th. Peucker, Histoire de la littérature française à l'usage des écoles. gr. 8. 6½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

— —, Clef de la prononciation française. Für Lehrer und Lernende. 16. 6½ Bg. brosch. Preis 5 Sgr.

Rosa Fischer, Leichte Lesestücke für den ersten Unterricht in der englischen Sprache. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

Dr. H. Schottky, ordentlicher Lehrer an der Realschule am Zwinger, Anweisung zur Aussprache des Englischen. Mit einer Wandtafel. gr. 8. 3. Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

— —, Englische Schulgrammatik. **Dritte** Aufl. gr. 8. 13½ Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

— —, Englisches Uebungs- und Lesebuch für den ersten Cursus oder praktischer Theil zu der englischen Grammatik. **Dritte** verbesserte Auflage. gr. 8. 12¼ Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

— —, englische Prosa, Lesebuch für Schulen. Mit Proben, die ein Ganzes geben, aus W. Irwing, Pitt, Sterne, Swift, Lord Bacon ꝛc. 8. 7 Bog. brosch. Preis 10 Sgr.

— —, Kurzer Leitfaden der englischen Literatur, nebst einem Anhang: Ursprung und Entwickelung der englischen Sprache. gr. 8. 7 Bog. brosch. Preis 15 Sgr.

H. von Petit, Praktischer Lehrgang zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlernung der italienischen Sprache, nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht. **Zweite** sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17¼ Bog. brosch. Preis 22½ Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zur Klee- und Gras-Düngung,

empfehle ich mein Lager von feinem [2422]

Oberschlesischen Glas-Dünger-Gips-Mehl

als vorzüglich bewährt. Für Breslau befindet sich das Fabrik-Lager bei Herren

Lochow u. Co., Vorderbleiche Nr. 1.

Die Preise frei Breslau stellen sich pro Scheffel lose ca. 108 Pfd. schwer 13½ Sgr., pro Tonne 2½ Schfl. 1 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. inkl. Gebind.

Brieg im April 1859. **F. Spohn.**



Zum pommerschen Laden,

Nikolaistraße 71, unweit der Herrenstraße, empfiehlt: ausgezeichneten **geräuch. Silber-Lachs, Spick-Aale, Aal-Gelée, Brat-Heringe, Brat-Aal, Speckbücklinge, Rauchheringe** und **Flundern.**

71.

[3527] **Neukirch** aus Wollin in P.



Thorley's Viehfutter.

Eine frische Sendung des **rühmlichst bekannten Thorley'schen Viehfutters** ist so eben angekommen und vorräthig bei [2484]

Martin Deutsch,

General-Agent für Schlesien, Roßmarkt Nr. 11.



Auf obrigkeitliche Verordnung

sind fast sämmtliche Budenstände vom diesmaligen Jahrmarkt ab verlegt worden. Mein seit 15 Jahren innegehabter Budenstand befindet sich daher nicht mehr am Ringe, der Naschmarkt-Apotheke gegenüber, sondern am Ringe, der Porzellanhandlung des Herrn Schumann gegenüber.



Als Neuheiten empfehle ich

zum gegenwärtigen Jahrmarkt en gros und en détail:

Humboldt-Federn, pr. Gros 25 Sgr. (pr. Dutzend im Etuis 2½ Sgr.)



Patent-Gutta-Percha-Federhalter, pr. Dutzend 25 Sgr., pr. Stück 2½ Sgr., und viele andere neue Sorten Federn und Federhalter, das Dutzend von 1 Sgr. an.

Probeschachteln mit 36 verschiedenen Sorten der besten Federn, wo man schnell die für seine Hand passende Sorte herausfinden kann, werden fortwährend das Stück 5 Sgr., abgegeben. [2490]

Jules Le Clerc aus Berlin.

Am Ringe, der Porzellanhandlung des Herrn Schumann gegenüber.

NB. Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

Gardinen

in **Mull, Gaze** und **Filusch,** das Fenster von 1 Thlr. an,
in **Mull** mit **Tüll-Bordüren** „ „ „ 3 „ an,
gut zur Wäsche, empfiehlt

Emanuel Gräupner,

[2491] **Ohlauerstraße Nr. 87, in der Krone.**

Gelder à 3%

und 3½ % wünscht auf Grundbesitz ꝛc. in Deutschland unterzubringen und erb. frankirte Offerten: **F. Della,** 83, Grange Road, London S. E. [3693]

Zur **Dachdeckung** offerirt: [3681]
Best englisches patentirten Dachfilz, à 1¼ Sgr. pro □Fuß.

Ewald Müller,

Comtoir: Albrechtsstraße 15.

☞ Alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Bruder, den Thierarzt 1. Klasse, **Karl Friede,** zu Fürstenau, noch Zahlungen zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, diese an mich, als Testamentsvollstrecker, bis spätestens den 15. April d. J. einzusenden, nach diesem Termin sehe ich mich genöthigt, die Säumigen zur Einklagung zu bringen.

Eben so wollen sich in dieser Zeit die bei mir melden, die noch Forderungen an denselben haben, um sie nach erfolgter Prüfung der Richtigkeit in Empfang zu nehmen. [3673]

Eduard Friede, Schuhbrücke Nr. 71.

Meine **Färberei** und **französ. Wasch-Anstalt** befindet sich jetzt: [3698]
Schmiedebrücke 44 in den 2 Pollaken.
M. D. Cohn aus Berlin.

Die Kretschmer-Nahrung,

(Bierbrauerei) Schmiedebrücke Nr. 43 im grünen Kürbis, ist zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth, 1 Stiege hoch. [3694]

Kiefersamen,

[2498]

Lerchenbaum, Weymuthskiefer, Schwarzkiefer- und Stachelginster offerirt in bester Güte billigst:
Julius Monhaupt, Albrechtsstr. Nr. 8.

Mit dem heutigen Tage gebe ich die Pacht des Gasthofes zum goldenen Zepter ab. Ich fühle mich verpflichtet, allen Gönnern und Freunden, welche mir überhaupt während meiner Geschäftsführung in Breslau so viele Beweise von Wohlwollen und Theilnahme gaben, öffentlich meinen Dank auszusprechen, und die Bitte damit zu verknüpfen, dieses Vertrauen auch in meinem neuen Pachtverhältnisse im Gasthofe zum Fürsten Blücher in Bunzlau, mir zu Theil werden zu lassen. [3684]

Breslau, 1. April 1859. **J. Schildan.**

J. BRÖNNER'S FABRIK IN FRANKFURT a/M. STOPFEN-VERSCHLUSS.

Brönners Fleckenwasser,

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glacéehandschuhe, die Flasche 2½ und 6 Sgr., zum Wiederverkauf mit Rabatt. [2494]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Neue Flügel zur Miethe
empfiehlt **Th. Raymonds** Pianofortefabrik, Neue-Taschenstraße 6c. [3696]

Ein 7okt. **Flügel-Instrument** steht zum Verkauf Alte-Sandstraße Nr. 7. [3682]

Flügel u. **Pianino's** von geschmackvollster Bauart und gutem Ton stehen zum Verkauf Neue-Weltgasse 5. [3702]

Ein 7octaviger Mahagoni-Flügel, bester Construction, ist preiswürdig zu kaufen Karlsstr. 43, im Hinterhause.

Eine sichere Hypothek

von **10,000 Thlrn.,** eingetragen auf ein Rittergut unweit Breslau, ist mit Verlust zu cediren, und [3712]

7000 Thlr.

werden auf ein Grundstück in Breslau gegen Pupillarsicherheit gesucht durch
F. Behrend, Gartenstraße 32b.

---

20 Ctr. geschmolznes Talg

ist zu haben bei **A. Rudert,**
große Fleischbänke u. Malergasse 7/8

[2308] **Gute Milch-Kühe,**

nach dem ersten oder zweiten Kalbe, kauft das Dominium Ponischowitz pr. Rudzinitz und bittet um Offerten mit näherer Angabe über Race, Alter, Gewicht, Milchergiebigkeit und Preis.

Lampen und **lackirte Blechwaaren, Küchen- und Hausgeräthschaften** empfiehlt in großer Auswahl, solider Arbeit und billigen Preisen
die Lampen- und Metall-Waaren-Fabrik
J. Friedrich,
[2483] Hintermarkt Nr. 8.

Rindermark-Pommade,

mit China, die Büchse zu 6 und 4 Sgr.,

Rindermark-Pommade,

rein, die Büchse zu 5 und 3 Sgr.,

Honey-Whater,

zur Reinigung und Erfrischung der Kopfhaut, die Flasche 5 Sgr., sind wieder angekommen.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Amerikanischer Samen-Mais.

Unsere diesjährigen Beziehungen von **Riesen-Mais** sind aus Amerika in vorzüglicher, frischer Qualität eingetroffen, wovon wir unsere geehrten Abnehmer hiermit in Kenntniß setzen. Breslau, im April 1859. [2493]

Ruffer und Comp.

Hochstämmige **Akazienbäume,** 5 Thaler, Strauch-Akazien 1 Thaler das Schock verkauft **Arlt** zu Altendorf bei Ratibor. [3678]

Frische Austern, Geräuch. Rheinlachs

bei **Gustav Scholtz.**
[3703]

Zuchtschaf-Verkauf.

200 Stück sehr gute Mutterschafe (Passower Blut), 1 Passower Bock, welcher letztere in hiesiger Heerde trotz seiner ausgezeichneten Leistungen nicht mehr verwendbar ist, und 8 von Passower Böcken aus hiesigen Müttern gezüchtete Böcke, stehen in Massow bei Röbel in Mecklenburg-Schwerin zum Verkauf und jederzeit zur Ansicht bereit. Die Heerde ist frei von allen ansteckenden und erblichen Krankheiten.

Der Kammerherr **v. Lücken.**

Angebotene und gesuchte Dienste.

[2477] **Ein Amtmann,**

42 Jahre alt, verh., wenig Familie, bereits das 19. Jahr auf ein und demselben Gute, sucht zu Johannis d. J. eine anderweite Stellung.

Frankirte Adressen unter A. R. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein **Reisender** wird für ein Cigarren-, Wein- und Liqueur-Geschäft gesucht.
Kommissionär **G. Meyer** in Hirschberg.

Ein **Oekonom,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, verheirathet oder nicht, aber rüstig, der über seine Führung und Brauchbarkeit gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich baldigst zum Beamtenposten, der zu Johanni vacant wird, bei Unterzeichnetem melden.

Hilarowo bei Jarocin. [3701]

von Schweinichen.

Ein junger Mann (Maurer), welcher 7 Jahre theoretisch und praktisch gearbeitet hat, und im Zeichnen, Veranschlagen ꝛc. erfahren ist, sucht bald eine anderweitige Stellung. Gefällige Schreiben werden poste restante E. M. Schömberg bei Landeshut erbeten. [2478]

Ein gewandter Receptarius,
des Polnischen etwas mächtig, kann sich zum Eintritt in eine hiesige Officin für Termin Johanni bei Herrn **Büchler**, Junkernstr. 12, melden. [3679]

Ein Commis, gewandter Verkäufer, **jedoch nur ein solcher,** kann sich zum sofortigen Antritt **persönlich** melden, in der Modewaarenhandlung des
[3674] **J. Koslowsky jr.**

☞ **Bonnen.** ☜

Drei geb. Französinnen oder Schweizerinnen erhalten als Erzieherinnen kleinerer Kinder in achtbaren Häusern recht acceptable Engagements.
Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2497]

Ein zuverlässiger Haushälter, unverheirathet und militärfrei, der schon mehrere Jahre bei einer Herrschaft dient und aus eigenem Willen sich es verändern will, wünscht in einem Comptoir oder sonst eine anderweite Stellung. Gefällige Offerten werden unter J. Z. poste restante Breslau erbeten. [3689]

Ein thatkräftiger, ehrenhafter und treuer **Landwirth** für eine größere Gutsverwaltung sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stellung. Nähere Auskunft über seine Empfehlungswürdigkeit will gütigst ertheilen Herr Landesälteste **Anders** auf Flämischdorf bei Neumarkt. [2498]

Ein Oekonomiebeamter,

verheirathet, kautionsfähig, 27 Jahr alt, militairfrei, der polnischen Sprache mächtig, welcher mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut, unter Anderem noch der Ober-Leitung einer bedeutenden Brennerei vorgestanden hat, wünscht von Termin Joh. d. J. oder bald einen selbstständigen Oekon.-Beamtenposten zu übernehmen. [3624]

Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre A. B. Z. poste restante Ratibor abzusenden.

☞ Unter Nr. 4 poste restante Reisen wird aufs Land eine anspruchslose, praktische, mit guten Zeugnissen versehene **Wirthin,** zur Beihilfe der Hausfrau, gesucht. [2362]

Reise-Stellen.

Eine alte renommirte Wein-Gros-Handlung am Rhein wünscht einige Reisende zum möglichst baldigen Antritt der Tour unter vortheilhaften Conditionen zu engagiren. Bewerber wollen sich in franko Briefen an mich wenden.

[2426] **L. Hutter,** Kaufmann in Berlin.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Für 1 oder 2 Personen
Ohlauerstraße Nr. 35 zwei freundliche gut möblirte Stuben baldigst zu vermiethen. Das Nähere im 3. Stock daselbst. [3708]

Eine kleine anständige Wohnung, in Mitte der Stadt gelegen, ist Johanni an ruhige Miether abzulassen. Nähere Auskunft ertheilt:
J. Wendriner,
[3683] Büttnerstr. Nr. 6, 3. Etage.

In der Nikolai-Vorstadt, Fischergasse Nr. 26, ist in der dritten Etage eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Kabinet, Küche, Keller und Zubehör von Johannis d. J. ab zu vermiethen. Näheres bei dem Haushälter daselbst zu erfragen. [3690]

Die Bäckerei

[3695]

nebst Wohnung, Neue Taschenstraße 6e, ist zu vermiethen. Näheres bei der Wirthin.

Schmiedebrücke Nr. 33
ist d'e 2. Etage zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beeiehen. Das Nähere beim Wirth.

Laden-Gesuch.

Ein eleganter Laden, nebst Comtoir-Stube, am Ringe oder in dessen unmittelbarer Nähe gelegen, wird zu Michaelis dieses oder zu Ostern künftigen Jahres zu miethen gesucht. Geeignete Anerbietungen wolle man gefälligst schriftlich im Comtoir der Herren **Gordan u. Co.,** Junkernstraße Nr. 18, abgeben. [3672]

Teichstraße 2c.
sind herrschaftliche Wohnungen aus 4 Stuben und Kochstube bestehend, zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3605]

Elisabetstraße 3 (Tuchhausstraße) nahe am alten Leinwandhause, sind Geschäftslokale, zu jedem Geschäft passend, sofort zu vermiethen. Näheres beim Wirth 2 Stiegen.

Schweidnitzer-Stadtgraben 25 ist vom 1. Juli ab die zweite Etage zu vermiethen. [3547]

Tauenzienstraße Nr. 31 u. 32
sind Wohnungen aus 3 Stuben, Küche, Entree bestehend, für 150—160 Thaler zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3606]

Neue Taschen-Straße Nr. 6b sind zwei Wohnungen, jede zu 3 Stuben, Küche nebst Zubehör, zu Johannis zu vermiethen.

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 5. April 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93— 98	84	56—64	Sgr.
dito gelber	85— 90	76	55—64	„
Roggen . .	53— 55	51	45-48	„
Gerste . . .	46— 49	40	34—38	„
Hafer . . .	40— 43	36	25—30	„
Erbsen . . .	82— 88	72	60-66	„
Brennerweizen	—	—	40—52	„

Kartoffel-Spiritus 8⅙ Thlr. bez. u. G.

2. u. 3. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"10"'26	27"8"'95	27"9"'19
Luftwärme	+ 1,4	+ 2,2	+ 6,4
Thaupunkt	— 2,7	— 2,4	— 1,2
Dunstsättigung	68pCt.	66pCt.	51pCt.
Wind	S	W	W
Wetter	trübe	bedeckt	bewölkt

3. u. 4. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"9"'49	27"6"'84	27"6"'14
Luftwärme	+ 4,2	+ 6,4	+ 8,9
Thaupunkt	— 0,5	+ 5,4	+ 4,9
Dunstsättigung	65pCt.	90pCt.	71pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	bedeckt	bed. Regen	bed. Regen

Breslauer Börse vom 5. April 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		89½ G.
Oesterr. Bankn.		96 B.
dito öst. Währ.		91 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	87¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84 11/12 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94⅚ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94⅚ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	92⅞ B.
Posener dito . . .	4	90¼ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	89¼ B.
dito neue Em.	4	89¼ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	75½ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	70¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	87 7/12 B.
dito III. Em. . .	4	83¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¼ B.
dito Lit. B.	3½	117½ B.
dito Lit. C.	3½	126¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	85¼ B.
dito dito	4½	92¼ B.
dito dito	3½	74½ G.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	77¼ B.
Oppeln-Tarnow.	4	41¾ B.
Minerva		—
Schles. Bank . . .	5	80¼ B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.